

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenkosten 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Beklamer 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Zwillingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Zilger in Elbing.

Nr. 137.

Elbing, Mittwoch

14. Juni 1893.

45. Jahrg.

Auf zur Wahl!

In Flugblättern und Leitartikeln sonder Zahl ist den Lesern oft und eindringlich genug gesagt worden, um was es sich am Wahltag handelt. Jeder Wähler weiß, was sein Ja, was sein Nein, was sein Stimmzettel mit diesem, was der mit jenem Namen bedeutet. Es wäre überflüssig, in zwölfter Stunde noch darüber Worte zu verlieren.

Was aber in zwölfter Stunde nicht überflüssig, was in zwölfter Stunde gerade angebracht ist, das ist die Ermahnung an die Leser, nicht nur Wähler zu heißen, sondern auch Wähler zu sein. Es ist bei jeder Wahl eine Thorheit, nicht auch seine Stimme abzugeben. Das Wahlrecht ist ein großes, stolzes Recht, und nicht große, sondern kleine Geister zucken die Achseln über die geringe Bedeutung der eigenen Stimme. Kein Abgeordneter, kein Minister verläßt, seine Stimme am Wahltag abzugeben, obwohl sie doch sonst Gelegenheit genug haben, mit weit mehr Nachdruck und Erfolg ihre Stimme abzugeben. Ihnen ist es niemals zu wenig, den Wahlzettel abzugeben, wohl aber scheint es Gebalter Schneider und Handschuhmacher, dem kleinen Kaufmann und mehr oder weniger gelehrten und gebildeten Philister nicht der Mühe werth, zur Wahlurne zu gehen, sie, die doch nur diese eine Gelegenheit in 5 Jahren immer haben, über die Geschichte des Vaterlandes mitzusprechen. Ist es aber schon bei jeder Wahl Thorheit, nicht an die Wahlurne zu gehen, so ist es weit mehr als Thorheit, ist es in gewissem Sinne Verbrechen, an einem Wahltag, wie es der 15. Juni ist, seine Wählerpflicht zu vernachlässigen. Denn das deutsche Volk ist durch die Auflösung des Reichstags direct aufgefordert worden, zu entscheiden zwischen Regierung und Reichstag, das deutsche Volk hat an diesem 15. Juni über eine folgenschwere Frage zu entscheiden.

Wie auch die Entscheidung fallen möge, ob für oder gegen die Militärvorlage, immer wird das Votum eine größere Wucht haben, wenn die Wahlbewegung eine recht zahlreiche gewesen ist.

Darum hat der Wähler dieses Mal nicht die stets ohnehin unrichtige und unverständige Ausrede, daß es auf eine, auf seine Stimme nicht ankomme, sondern es kommt auch sehr viel auf jede Stimme, selbst bei dem unterliegenden Theile an. Eben darum ist die große Zersplitterung der Parteien gerade in diesem Wahlkampf besonders zu bedauern, und wir meinen, am Wahltag hätte Jeder die Pflicht, von allerlei politischen und socialen Extracurricul abzulassen, von den aussichtslosen und fahllahm Kandidaten keine Notiz zu nehmen und den seiner politischen Ueberzeugung zunächst stehenden Mann zu wählen, der entschieden erklärt, Ja oder Nein zu sagen zu der Hauptfrage.

Politische Tagesübersicht.

— 13. Juni.

Die „Hamb. Nachr.“ glauben, daß die deutschen Werthe an der Börse steigen würden, wenn nicht allein schon durch die Ablehnung der Vorlage, so doch jedenfalls durch die Politik der Regierung, falls diese sich der zweiten Auflösung entziele und sich zur Aufgabe stelle, andererseits für den Reichstag annehmbare Vorlagen einzubringen. Das genannte Blatt be-

tonnt, daß eine neue Auflösung beunruhigen, ein Zurückziehen der Vorlage nach wiederholter Ablehnung unter Einbringung einer neuen und leichter annehmbaren nicht nur den finanziellen, sondern auch den politischen Kredit des deutschen Reiches und seiner Einrichtungen wesentlich stärken würde. Die Zurückziehung der alten Vorlage nach einer neuen Ablehnung würde im Inlande wie im Auslande den Eindruck machen, daß die Regierungspolitik die staatsmännische Ruhe wiedererlangt hat, welche ihr in der Agitation für die Annahme der jetzigen Vorlage einigermaßen verloren gegangen ist. Die Welt würde sich eben überzeugen, daß die deutsche Regierungspolitik fern davon ist, einem rechtshaberischen Festhalten an dem einmal ausgesprochenen und Vorgelegten den inneren Frieden des Landes zu opfern. Die Militärgesetzgebung, fährt das genannte Blatt weiter fort, kann nicht ohne Zustimmung des Reichstags geändert werden, und will man diese Zustimmung durch Drohungen und Auflösung erzwingen, so räumt man dadurch den damit in ihrer Mitwirkung verknüpften Faktoren der Gesetzgebung einen gewissen Anspruch ein, auch ihrerseits in der Verfassung nach Mitteln zu suchen, durch welche sie einen Zwang zur Durchsetzung eigener Wünsche auf die zur Mitwirkung berechtigten Faktoren der Gesetzgebung ausüben können, ein Zwang, bei dem nicht mehr die Interessen des Landes, sondern die Machtbedürfnisse der einzelnen Faktoren der Gesetzgebung die leitende Rolle übernehmen. Jede direkte oder indirekte Vergewaltigung solcher berechtigten Organe mißt auf das Verfassungsleben lothend und störend, sie fordert eine Reaktion heraus, die ebenso gut von unten wie von oben versucht werden kann. Ihr vorzubeugen ist die Aufgabe parlamentarischer Kompromisse und selbst berechtigte Wünsche einer Regierung sollen in Verfassungsstaaten lieber in der Ausführung verzagt werden, als daß man ihre Durchsetzung zu erzwingen sucht.

Die Leser unseres Leitartikels „Was dann?“ werden sich erlauben, daß auch wir die Ansicht vertreten, die Regierung würde, im Falle die Wahlentscheidung gegen sie ausfällt, nur weise handeln, wenn sie die Niederlage nicht weiter tragisch nähme und namentlich nicht zu einer zweiten Auflösung schritte.

In Vathingen haben die Deutschpartei im 15. Wahlkreise den Fürsten Bismarck, der ein Gegner der Vorlage ist, als Wahlkandidaten aufgestellt.

Eine Verdoppelung der ostafrikanischen Schutztruppe soll, wie Oberstleutnant Lieber in der hannoverschen Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft als verbürgt mittelste, für den nächsten Etat gefordert werden. — Eine solche Vermehrung wird bereits selbst auf kolonialfreundlicher Seite bekämpft. So äußerte in derselben Sitzung der Kolonialgesellschaft Graf Schweinitz die Meinung, Ostafrika müsse durch friedliche Thätigkeit erobert und keine neuen Stationen gegründet werden.

Inland.

* Berlin, 12. Juni. Der Kaiser hat in Ernennung auf ein Begrüßungstelegramm, welches Prinz Ludwig von Bayern anlässlich der Hauptversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft an ihn ge-

richtet hatte, dem Prinzen ein Danktelegramm zu kommen lassen, in welchem es heißt, er sei besonders erfreut durch die Versicherung unverbrüchlicher Treue seitens der Deutschen Landwirtschaft, welcher sein volles Interesse allzeit gewidmet sei.

Der Bundesrath hat die Vorlage betreffend den Entwurf eines Gebührentarifs für die Strecke Holtentau-Rendburg des Nord-Ostsee-Kanals dem Ausschuss für Handel und Verkehr, für das Seewesen und für Rechnungsweisen überwiesen.

Herzog Max Emanuel in Bayern ist im Alter von 44 Jahren plötzlich infolge einer bei einem Ritt eingetretenen Sprengung eines Blutgefäßes gestorben. Er war vermählt mit der Prinzessin Amalie von Sachsen-Coburg-Gotha.

Aus einer Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Domänen-Mineralbrunnen und Badeanstalten in Bayern für 1891—92 der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses mitgetheilt worden ist, ergiebt sich für die 14 Brunnen und Badeanstalten ein Gesamtüberschuß von 592,113 Mt. Der Löwenantheil hiervon entfällt auf den Mineralbrunnen Gms (345,350 Mt.) und die Badeanstalt Gms (71,039 Mt.). Demnächst kommt der Ueberschuß von Fadingen mit 66,454 Mt., Norberney mit 57,971 Mt. und Niederfelders mit 42,139 Mt. Deßhals weisen auf Neillau, Weilbach, Renndorf und Neiburg.

Ausland.

Frankreich. Der Ministerpräsident hat bei einem Festmahle in der Provinz eine Lobrede auf die Republik gehalten. Dieselbe habe es verstanden, Frankreich wieder aufzurichten, habe dem Lande Achtung und Ansehen bei den monarchischen Völkern und die Freundschaft eines großen Staates erworben, die althergebrachte und durch gemeinsame Interessen begründete Sympathie zum Freunde Frankreichs gemacht habe, und welcher seine Hoffnungen mit denen Frankreichs zum großen Vortheile des europäischen Friedens und der internationalen Sicherheit vereinige. — Der Passus, welcher auf das russische Bündniß anspielt, lautet wörtlich: Auf Frankreichs altem monarchischen Boden lebt jetzt in stützlicher und leblicher Selbstheit eine Republik, die allmählich die Achtung und Schätzung aller Völker errungen und über Berg und Ebenen hinweg einem großen Staate die Hand gereicht hat, den eine alle, durch gemeinsame Interessen verstärkte und genau bestimmte Zuneigung zu unserm Freunde gemacht und der seine Hoffnungen mit den unsrigen vereinigt, zum großen Vortheile des europäischen Friedens und der internationalen Sicherheit. — Zu den großen Flottenübungen der nächsten zwei Monate werden im Mitteländischen Meere 50, im Atlantischen Ocean 45 Kriegsschiffe aller Größen in Dienst gestellt.

Italien. Diesen Eindruck macht auf die Kammer eine eindringliche Rede Torraças über die Nothwendigkeit des Dreibundes, die Pflicht ehrlicher wirksamer Unterthänigkeit der Verbündeten, die Gefahren einer Schwankung nach Rußland und Frankreich und das Bedürfnis nach einer ausreichenden Wehrkraft und finanzieller Stärke. Torraças erklärte, nur die Stärke und Zuverlässigkeit Italiens könne verhindern, daß Deutschland und Oesterreich einen neuen Dreikaiserbund dem jetzigen Bündnisse vorziehen, der

Italien in eine untergeordnete, einflusslose und gefährdete Stellung drängen würde. Er rügte sowohl jedes unfreundliche Verhalten gegen Oesterreich, wie überhaupt den Anspruch der Italiener, ohne Gegenleistung von den Bündnissen mehr Vortheil zu ziehen, als ihrer militärischen und finanziellen Leistungsfähigkeit entspreche.

Amerika. Dem „New-Herald“ zufolge lehnte Präsident Cleveland die Einverleibung von Hawaii in die Vereinigten Staaten endgültig ab und befürwortete die Wiederinsetzung der vertriebenen Königin Wilhelmina.

Verbandsstag der Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens.

Im Gesellschaftshause in Danzig fand Sonntag Nachmittag ein Verbandsstag der Töpfer und Ofenfabrikanten statt, welcher von dem Vorsitzenden Herrn Schmidt-Elbing mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Nachdem Herr Grünke-Danzig die auswärtigen Gäste begrüßt hatte, verlas Herr Monath-Elbing das Protokoll über die letzte Verbands-sitzung, welche am 12. Juli v. J. in Elbing abgehalten worden ist, und berichtete über den ihm gewordenen Auftrag, eine Petition betreffend die Abänderung der Vorschriften für Besetzung der Ofenklappen auszuarbeiten. Herr Monath theilte mit, daß er von dem Beschlusse des letzten Verbandstages, welcher darin ginge, daß neben dem eigentlichen Dienrohr noch ein kleines, in den Schornstein einmündendes Sicherheitsrohr angebracht werden solle, welches mit dem Hauptrohr derartig in Verbindung zu stehen habe, daß beim Schließen der Klappe des Hauptrohres das Öffnen einer Klappe des Sicherheitsrohres automatisch erfolge, abgewichen sei. Er habe in der Petition die gänzliche Aufhebung des Verbotes der Ofenklappe gefordert, weil die landwirtschaftlichen Vereine ähnliche Petitionen vorbereiten. Die Petition wurde ohne Diskussion von der Versammlung genehmigt. Der Kassensührer, Herr Weis-Graudenz theilte sodann mit, daß dem Verein 122 Mitglieder angehören, welche sich auf acht Zünfte vertheilen. Hierauf hielt der Vorsitzende, Herr Schmidt-Elbing, einen Vortrag über Feuerungsanlagen und erläuterte einen von ihm konstruirten Kachelofen, der sich schon viele Anerkennungen erworben hat und auch bei staatlichen Neubauten zur Anwendung gelangen wird. Daan referirte Herr Weisberg über die vorzeitlichen Bestimmungen betr. die Wette der Schornsteine und der vorgeschriebenen Abstände zwischen der Dien-Ofenklappe und der Decke und schließlich machte Herr Weis-Graudenz Mittheilungen über eine von Herrn Frölich-Schwertn konstruirte Kachelpresse, welche sehr beachtenswerthe Resultate liefert. Nachdem dann noch einige technische Fragen erörtert worden waren, wurde beschlossen, den nächsten Verbandsstag in Graudenz abzuhalten und einen Bericht über die bisherige Thätigkeit des Verbandes zu veröffentlichen. Die Theilnehmer am Verbandstage vereinigten sich dann zu einem gemeinsamen Mittagessen und unternahmen hierauf eine Ausfahrt nach der Westerplatte.

Plattdeutsch in Chicago.

Das Fritz Reuter-Denkmal, welches vor Kurzem in Chicago feierlich enthüllt wurde, hat seine Entfaltung hauptsächlich der Wirksamkeit des dortigen „Plattdeutschen Vereines“ zu verdanken. Dieser Verein „Jungs holt fast“ hat natürlich auch viel zu der mit der Enthüllung verbundenen Feierlichkeit beigetragen und zu diesem Zwecke vorher in zahlreichen Sitzungen Beratungen gepflogen. Eine dieser Sitzungen schildert Philipp Berger in den „M. N.“ nun in folgender ergötzlicher Weise:

Im „Plattdeutschen Vereinen von Chicago: Jungs holt fast!“ ist Sitzung; vor der Enthüllungsfest der Reuter-Denkmal die letzte Sitzung, zu welcher die Delegirten aller deutschen Vereine, welche am Festzuge und an der Feier theilzunehmen wünschen, eingeladen sind. Hier ist Mecklenburg, Holstein und Hamburg — plattdeutsch ist die Verkehrssprache, plattdeutsche Scherzschwätzern hinüber und herüber, und plattdeutsch ist die ganze Art der Auführung. Unter den Gestalten am Vorstandstisch fällt besonders ein alter, schneeweiß Herr auf, mit rundem gerötheten Gesicht, dunklen gewaltigen Augen und einem wunderbaren, geradezu musterhaften Plattdeutsch. Das ist Wilhelm Meyer, der Sekretär des Vereines, und nach Junker-mann der beste Präfig-Darsteller der Gegenwart. Er ist jetzt ein städtischer Beamter Chicagos und spielt den Präfig nur zu eigenem und dem Vergnügen seiner plattdeutschen Freunde. Neben ihm sitzt ein schneidiger, dunkelgelockter Herr mittleren Alters, der Präsident des Vereines, General-Adjutant der Reuter-fest, Hawermann-Darsteller, Kommunal-Beamter Herr Fritz Augustin, einer der bekanntesten und angesehensten Plattdeutschen Amerikas. Interessant sind auch die „Jungen“, die rund herum an langen Tischen sitzen, es sind in buntem Gemisch eingewanderte Deutsche und hier geborene Deutsche und Deutsche zweiter Generation. Da sind lauter „Marschälle“ und „Haupt-

marischälle“ und „Generalmarischälle“, lauter „Adjutanten“ und „Vizeutanten“, des Reuterfestes natürlich; mit der Beendigung des Festes sind auch alle Titel, Würden und Rangordnungen wieder verfliegen. Ohne diese klingenden Titel geht es nun einmal nicht, das ist amerikanisch. Herr Augustin, der Präsident, welcher zugleich „General-Adjutant“ des Festes ist, führt den Vorhitz und stellt die Ordnung des Zuges fest, der am kommenden Sonntag das Deutschthum und besonders das „Plattdeutschthum“ in seinen Reihen sehen wird. Die Delegirten einer ungeheuren Anzahl deutscher Vereine sind anwesend, um die Zahl der Mitglieder, welche sie beisteuern, dem General-Adjutanten mitzutheilen. Nun wird beschlossen, daß die sämtlichen plattdeutschen Gilden als Erkennungszeichen weiße Cylinderröthe tragen sollen, und der Beschlusse wird unter allseitigem Beifall zum Gescheh. Am nächsten Tage brachten die sämtlichen deutschen (und auch die englischen Zeitungen) folgende prächtige Annonce:

Plattdeutsche Vereinen von Chicago „Jungs, holt fast!“
Ab Vereinsbeschlusse rückt sämtliche Mitglieder in grauer Stowpiep (englisches Plattdeutsch, von „stovepipe“ gleich Feuerrohr als scherzhafte Bezeichnung des Cylinders) zu de Fritz Reuter-Entfaltung ut un veranzelt sich Klock 1 Sünndag, 14. Mai, in Schönhofens Hall, Eck Division-Straat un Milwaukee-Avenue.

De Got de ward en Daler kosten un sünd sämtliche Mitglieder unwürdiger, denselben bi unsen Koppkloster Martin Becker, 326 Ost = Division-Straat, astohalen.

Fritz Augustin, Präsident.
Wm. Meyer, Sekretär.

„Herr Präsident“, sagte einer der jungen Marschälle, nachdem der Beschlusse gefaßt war, „wenn's nu am Sonntag regnen sollte thun, treffen wir denn trotzdem mit den Log na'n Humboldt-Bark?“
„Wi trefft rute, min Jung“, antwortet der Prä-

sident, „dor kannst Di up verlaten. Wie trefft rute un wenn't Buurjungs regnet!“

Ein anderer „Marschall“, nach meiner Schätzung höchstens siebzehn Jahre alt, erhebt sich. „Herr Präsident, hab Sie die Olet, anzuschreibe, daß mein Verein, was ich der „Turnverein Zahn“, werd sich probably (wahrscheinlich) beistelle!“

„Na, heuren Sie mal“, unterbricht ihn einer der Aelteren, „wenn Sie en Plattdeutschen sind, denn het ik Hannes!“

„Wel — sure! (gewiß) Mei Vadder is en Plattdeutscher, dor kannst Di up verlaten, aber mei Rudder isch auch Schwoben. Ich halt mir als for'n Plattdeutschen, wenn ich's Plattdeutsche au niet guet talke kann!“

„All right! (Ganz recht!) sagt der Präsident, „für dimal wüllt wi Di Dien schwäbisches Plattdeutsch in Gnaden vergäwen, Du müßt aber noch veel leren, wenn Du vör disse ehrenvolle Versammlung Dien Mul to een spech apenmalen wüllt. Un nu, miene Herren, will ich Sluß maken, denn wi hebt hüt Abend Gäite ut Dütschland hier!“

Die Vorstellung beginnt. Alle Köpfe drehen sich herum und betrachten die an der Thür sitzenden Fremden, die es sich zur hohen Ehre rechnen, von diesem prächtigen und mächtigen Centralverein eine Einladung empfangen zu haben. Es sind nur drei — ein Redakteur aus Philadelphia, ein Ingenieur aus Elbing und ich. Ich bin der Erste. Mit strahlender, ungekünstelter Herzlichkeit eilt der Präsident auf mich zu und führt mich in den Kreis der sich erhebenden Mitglieder und Deputirten: „Meine Herren! Hier stelle ich Ihnen einen lieben Landsmann und Weltausstellungsgast vor, Herrn Schriftsteller Philipp Berges aus Hamburg. (Zwischenrufe: „Hallo, Hamburger!“ — „Wat! Is dor en Hamburger mang?“ — „Hierher, Hamburger!“ — „De Hamburger is all right!“) Im Namen der plattdeutschen Vereine von Chicago und im Namen

des Fritz Reuter-Denkmal-Komitees hetze ich Sie herzlich willkommen und hoffe, daß Sie sich bei uns gemütlich fühlen werden!“ — Und nun erhallen von allen Seiten Zurufe, von allen Seiten strecken sich Hände mir entgegen, „De Hamburger fall hochleben!“ und „En Humpen her för den Hamburger Gast!“ tönt es aus dem Hintergrunde und ich weiß gar nicht, wohin ich mich zuerst wenden soll. Da bricht sich der alte, ehrwürdige Sekretär Wilhelm Meyer durch die Menge der enthusiastischen Plattdeutschen Bahn. „Erit kam ik, miene Frün“, schallt seine mächtige Bassstimme, „wo is de Hamburger Jung?“ „Hier is he, hier!“ tönt es unter Salven von Gelächter zurück.

„Büst Du de Hamburger Jung?“
„Ja, verehrter Herr Meyer!“
„Ik hevo Diene amerikanischen Döntjes lest und ik freu mi, dat Du en Hamburger Jung büst. Riek mal da boben an de Wand, mien Jung, weest Du, wat dat is?“

„D ja, dat is en Hamburger Bürgerbreef!“
„Jo, dat is mien Bürgerbreef, denn ik, ik segg dat mit Stolz, ik bin en Hamburger. Un wenn Du wedder to Hus kümmt, mien Jung, denn grüß Diene Landslüd von mi und segg jem, dat Du hier en ollen grünen Hamburger sehn heest, de all löstige Johr in Amerika wesen is, aber's jüammer noch beter plattdeutsch inacht, as Du! Un nu gau mal den groten Humpen her, Künners, un wüllt wi unsen Hamburger Jung sig to trinken un mal sehn, watt he leisten kann!“

„Liev' Vaterland magst ruhig sein! Liev' Vaterland, — magst — rndig — sein — —!“
„Auf Ham-burgs-Bohl-ergehn — —“
„Mädel — ruck — ruck — ruck an meine grüne Sei — i — te — — i hab' di gar zu gern — — i mag di leide — —“

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 12. Juni. (D. Z.) Wie nachträglich ermittelt worden ist, sind bei dem Raubanfall auf die Frau Tornau auf Mattenbuden 850 Mk. entwendet worden. Gestern wurde der seit einiger Zeit bei dem Sohne der Frau L. beschäftigte Arbeiter Julius Wendig, Führer der wohnhaft, und der Hilfsarbeiter Johann Frost wegen Verhaftung, die Tat ausgeführt zu haben, verhaftet. Als Frau L. sich einigermaßen erholt hatte, erzählte sie ihrem Sohne, daß sie kein anderer gewürdigt und geschlagen habe, als der Arbeiter, welcher vor zwei Jahren die beiden Schimmel gefahren habe. Diese Angabe führte Herrn L. auf den Arbeiter Wendig, welcher sofort geholt und auf das bestmögliche von Frau L. wiedererkannt wurde. Eine Nachbarin der Frau L., welche im Begriff war, ihrem Manne Mittageffen zu bringen, traf B. im Hausflur. Diese Frau muß dem B. im Wege gewesen sein, denn er ging die Treppe wieder hinunter. Hier will nun die Frau gesehen haben, daß dem B. ein großes schwarzes Bild hinten auf das Westensutterm aufgenäht war. Diese Wahrnehmung stimmt ebenfalls. Auch sind diese vorhanden, welche bekunden, daß sie das Fuhrwerk ohne Aufsicht auf der Straße gesehen haben. — Das Schreiben, welches der Frau L. überreicht wurde, war mit dem Namen Melitz unterzeichnet. Nun ist festgestellt worden, daß eine Stiefmutter des Frost an einen Arbeiter Melitz verheiratet ist. Von dem entwendeten Gelde ist bis jetzt nichts vorgefunden. Frau L. befindet sich wieder ziemlich wohl.

Warisburg, 12. Juni. (R. Z.) Die Kronprinzessin Wittve Stefanie von Oesterreich stattete am Sonnabend Vormittag Warisburg einen Besuch ab. In Begleitung einer Hofdame und eines Herrn traf dieselbe in einem Salonwagen mit dem Nachschneellzuge auf hiesigem Bahnhof ein, wo zu ihrer Begrüßung Herr Baurath Steinbrecht anwesend war. Mittels zweier Equipagen fuhr die Herrschaften nach dem Schloß, wo sowohl das Mittel- als auch Hochschloß unter Herrn Steinbrechts Führung in etwa zweifelhafte Wanderung eingehend besichtigt wurde. Die hohe Frau bekundete dabei ein lebhaftes Interesse für die Schloßbauarbeiten, schrieb auch mit großen, kräftigen Buchstaben ihren Namen in das im Mittelschloß ausliegende Fremdenbuch ein. Darnach besichtigte die Kronprinzessin während einer längeren Rundfahrt die Stadt, bei welcher Gelegenheit sie eigenhändig verschiedene photographische Aufnahmen von Schloß und Stadt machte. Abdann nahm die hohe Frau mit ihrem Gefolge in dem Damenalon des Bahnhofes ein Frühstück ein, ließ auch, als sie 11 Uhr 35 Min. nach Danzig weiter fuhr, einen Korb voll Speisen nach ihrem Salonwagen tragen, ein Beweis dafür, daß die Kochkunst des Bahnhofrestaureurs volle Würdigung bei ihr gefunden hatte.

Stuhm, 11. Juni. (R. W. M.) Heute Nacht brannte in Stuhmsdorf das Wohnhaus des Besitzers Herrn Dreßa total nieder. Da die Bewohner des Hauses im tiefsten Schlafe lagen, als das Feuer bereit den Dachstuhl vernichtet hatte, konnten die Aermsten nur ihr nacktes Leben retten; an ein Retten des Mobiliars war nicht mehr zu denken. Gebäude und Mobiliar war sehr niedrig versichert. Ueber die Entstehungsurache des Feuers hat sich noch nichts feststellen lassen, doch scheint böswillige Brandstiftung nicht ausgeschlossen. — Heute Morgen gegen 6 Uhr entfiel in Kesselhause des Ranneberg'schen Sägewerks Feuer, das aber noch rechtzeitig unterdrückt werden konnte.

Neuteich, 11. Juni. Infolge der wochenlangen trocknen Witterung sind Aussichten auf eine gute Ernte im Rückgange. Wenn auch Roggen und Winterweizen ein gutes Aussehen haben, ist doch das Sommergetreide zurückgeblieben. Zudertreiben leiden durch Wurzelband, Plee ist kurz geblieben, die Weide ist so knapp, daß ein Theil der Besitzer das Jungvieh bereits eingekauft hat, während andere die zur Heuernte bestimmten Kleefelder zur Weide gegeben haben. Ras hat eine gute Blüthezeit gehabt, reich angelegt und läßt eine gute Ernte hoffen. Obstbäume und Sträucher versprechen einen guten Ertrag. Gestern fiel der lang-ersehnte Regen, leider nur kurze Zeit anhaltend.

Neuenburg, 12. Juni. Gestern fand im Krügerverein das diesjährige Sommervergügen im neuen Schützenhause statt. Bei dem Umzuge durch die Stadt wurden die Fahne, der Schützenkönig und die Ritter abgeholt. Nach dem Concert fand Tanz statt, welcher bis an den Morgen dauerte. Das Königsschloß mußte ausfallen, weil die Anlage des vorchristlichen Schießstandes noch nicht bemerkbar ist. — Gestern Vormittags erkrankte im benachbarten Dominium Konisch der achtzehnjährige Knecht Frost in der Montau. Er führte vier Pferde zur Schwemme und fiel im Wasser von einem herunter. Da er nur allein und des Schwimmens unkundig war, konnte er nicht gerettet werden. Auch zwei Pferde ertranken. Die an der nach einer halben Stunde gefundenen Leiche angelegten Belebungsversuche blieben leider ohne Erfolg. — Am späten Nachmittage wurde gestern im Schützenhause der Ruf: Feuer! verbreitet. Es brannte in dem Hause des Fräulein Sibowst. Das Feuer wurde aber alsbald unterdrückt.

Graudenz, 12. Juni. (D. Z.) Ein schweres Brandunglück, wie es Graudenz seit Jahrzehnten nicht erlebt, verfezte gestern unsere Bürger in nicht geringe Aufregung. Das Rathhaus, erst im Jahre 1854 erbaut, ging in Flammen auf und mit ihm sind vier größere Gebäude, welche die Westfront des Marktplatzes bilden, von den Flammen zerstört worden. In dem an das Rathhaus angrenzenden Laden des Kaufmanns Albrecht war während der Nacht ein Hahn der Gasleitung unverschlossen geblieben, und als am frühen Morgen der Inhaber, der eine Frühpromenade zu machen beabsichtigte, mit Licht sich in denselben begab, exploirte das Gas. Der schwer verletzte Kaufmann schleppte sich noch bis ans Schaufenster, doch gelang es ihm nicht mehr, die Jalouzie zu öffnen. Erst die Feuerwehr konnte mittelst Rauchmaske den Unglücklichen, der noch lebte, ins Freie bringen. Im Krankenhause, wohin man ihn brachte, erlöste ihn der Tod bald von seinen gräßlichen Qualen. Das Feuer ergriff mit großer Schnelligkeit die beiden Stockwerke des Hauses, sprang dann nach rechts auf das Jakob'sche Grundstück, dieses bis auf den zweiten Stock zerstörend, und bedrohte links unser Rathhaus. Mit großer Mühe gelang es schließlich, dieses zu schützen und um 4 Uhr Nachmittags glaubte man jede Gefahr vorüber. Die städtischen Aften und die Kasse, welche die schützenden Mauern der evangelischen Kirche aufgenommen, waren schon wieder zurückgetragen, als um sechs Uhr plötzlich eine schwarze Rauchwolke aus dem

Thurm des Rathhauses drang und wenige Minuten später eine imposante Feuergarbe aus dem Dache des Rathhauses emporstob. Auf's neue ertönten die Signale der Feuerwehr und wanderten die Aften des Magistrats von Hand zu Hand an sichern Ort. Weithin ins Land leuchtete jetzt der Rathhausthurm in feuriger Höhe, ein Warnungszeichen den in den Vergnügungsorten der Umgebung weilenden Graudenzen. Solchen Flammen gegenüber war unsere Feuerwehr machtlos, ungestört wüthete das Element, und um 7 Uhr senkte sich die Thurmspitze zur Seite und bald darauf stürzten die brennenden Balken des Thurmes auf den Marktplatz hinab. In kurzer Zeit war nun das Rathhausdach verzehrt und hell loderten die Flammen aus dem Sitzungssaale der Stadtverordneten. Zugleich ging das Dach des linken Nachbarhauses Feuer und auch dieses brannte bis auf den zweiten Stock aus. Erst um 10 Uhr Abends war das Feuer bezwungen.

Bischofsburg, 10. Juni. Gestern Abends wollte der Oberkellner aus dem Hotel Behmeyer noch in den Pöhl'schen Garten, als das Fräulein denselben zuschloß. Als letzter Gast verließ den Garten gleichzeitig mit dem Fräulein noch der bei B. logirende Sohn des Käsehändlers Winter aus Elbing. Der Oberkellner forderte das Mädchen auf, den Garten noch einmal zu öffnen, erhielt aber zur Antwort, daß es des einen Gastes wegen nicht mehr lohne. Hierauf drang er mit Gewalt darauf, den Garten zu öffnen, worauf ihm Winter entgegentrat und das Fräulein zu schützen suchte. Der Kellner zog darauf sein Messer und verfezte Herrn W. zwei derartige Hiebe in den Arm, daß das Blut spritzte. Herr Dr. v. Kleinfasski hat sofort einen Verband anlegen müssen. Der Messerheld wurde gleich in Gewahrsam genommen und sieht seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

Willau, 11. Juni. Der Dampfer „Sandal“, bei dessen Mannschaf, wie bereits telegraphisch gemeldet, die echten Boden festgestellt sind, ist heute von Königsberg hier angekommen und geht nach Vervollständigung seiner Ladung nach See. Ein an den Boden erkrankter Matrose von demselben Schiff befindet sich im hiesigen Krankenhaus in Behandlung.

Wahrheit und Dichtung.

Wenn die größten Verdrehungen, die größten Unwahrheiten und die gewöhnlichsten Kniffe bei diesen Wahlen den Ausschlag geben könnten, so müßten unsehrbar die vereinigten konservativen, antimilitarischen und agrarischen Parteien einen glänzenden Erfolg erringen. Sie haben darin das Menschenmögliche gethan; darin waren sie allen Parteien über, selbst den Sozialdemokraten.

In einem „Wort an die Wähler“ wurde neuerdings wieder kühn die Behauptung aufgestellt, die Liberalen hätten stets viel versprochen und wenig gehalten. Sie hätten selber neue Steuern und Schulden verschuldet und seien gegen die Gesetze zum Schutze der Arbeiter gewesen. Was ist da Dichtung, was Wahrheit?

Wahrheit ist, daß die liberale Partei kein Freund des Alters- und Invalidengesetzes, des Klebe- oder „Wappelgesetzes“ — wie der Bayer sagt — war. Sie war aber nicht eine prinzipielle Gegnerin, sie war nie gegen eine Besserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung, sondern nur eine Gegnerin des Systems, eine Gegnerin des Verwaltungsapparats. Und hatte sie darin nicht Recht? Wer gleichwohl, ob Arbeiter oder Unternehmer, wer, fragen wir, klagt nicht gerade über dieses Gesetz? Ueberall im Reiche sagt man und alle Stände, die von dem Gesetz betroffen werden, behaupten es, daß die Leistungen der Anstalt mit den Beiträgen der Versicherten in keinem Verhältnis ständen, daß die Verwaltung mehr verschlinge als die Rentenzahlung an die Versicherten. Selbst die Konservativen sehen das heute ein und erstreben eine Abänderung, wenn nicht überhaupt eine Beseitigung dieses Gesetzes, neben vielem Andern.

Dichtung und Verdrehung ist aber alles Andere, was außerdem in dem „Wort an die Wähler“ gegen die Freisinnigen gesagt ist. Die Freisinnigen haben niemals Versprechungen gemacht, die sie nicht halten konnten, sie haben keinem Stande und keinem Interessentkreise Zugeständnisse gemacht, nie die Interessen einzelner Berufsstände vertreten, wenn das Wohl der Gesamtheit darunter hätte leiden müssen. In dieser Beziehung gerade haben die Konservativen den allerdringendsten Grund zu schweigen und vor der eigenen Thüre zu fegen. Da sieht es nicht gerade sauber aus. Die konservative Partei hat von jeher die kräftigste Interessenpolitik getrieben, stets die Interessen des Adels und des Großgrundbesitzes vertreten auf Kosten der ärmeren Bevölkerung. Die „Liebesgabe“ an die Brenner, 40 Millionen Mark, ist ein bereiter Zeuge dafür.

Dichtung und Verdrehung ist, wenn behauptet wird, die Freisinnige Partei hätte neue Steuern resp. Zölle mitbewilligt. Die Liberalen waren von jeher die entschiedensten Gegner der Bismarck'schen Schutzpolitik und dies war der Grund, der den Fürsten Bismarck zu ihrem ärgsten Feinde machte, so daß er rückhaltlos äußerte, er sähe lieber ein Duzend Sozialdemokraten mehr im Reichstage, als einen einzigen Freisinnigen. Sie sind aber stets für eine gerechte Vertheilung der Steuern eingetreten. Daß sie damit nicht durchgedrungen sind, ist nicht ihre Schuld, sondern Schuld des deutschen Volkes, das die konservativen und nationalliberalen Abgeordneten so zahlreich nach Berlin schickte, daß sie mit einem Theile des Centrums die Mehrheit bildeten. Wer heute klagt über zu große Lasten, einen großen Steuerdruck, der muß selbst die Schuld sich beimeßen, wenn er jemals einem Candidaten dieser Parteien die Stimme gegeben. Wenn immer ein freibewilligerer Zug unser wirtschaftliches und politisches Leben durchzog, hat es nie an Anstrengungen seitens der konservativen Parteien gefehlt, die Gesetze nach rückwärts zu reformiren, den Staatswagen in die alten raktionären Bahnen zurückzuführen. Und leider waren diese Anstrengungen häufig von Erfolg. Erdichtet ist endlich, was in einem andern Artikel behauptet wird: wir hätten ein Kartell zwischen Freisinn und Sozialdemokratie verstanden. Von einem Kartell ist niemals die Rede gewesen. Wenn wir uns an die einfachsten Arbeiter, die eine praktische Politik der prinzipiellen Vorziehen, gewandt haben und sie aufforderten, für den freisinnigen Kandidaten zu stimmen, so ist damit nach unserer Ansicht — was die konservativen Herren unter Kartell verstehen, wissen wir nicht — ein Kartell nicht geschlossen. An diese einfachsten Arbeiter und an alle jene, die jowiel politischen Verständnis besitzen, um beurtheilen zu können, welche Gefahren der Sieg Puttkamer für

alle Rechte des Volkes in sich birgt, wenden wir uns auch heute wieder. Sie mögen selbst sich fragen, wer ihnen mehr Garantie giebt für die Wahrung ihrer Rechte und für eine Entlastung vom Steuerdruck, der freisinnige oder der konservativ Kandidat.

Dies ist unser letztes Wort vor der entscheidenden Stunde. Möge Jedermann dessen eingedenk sein und unbekümmert um kleinliche Interessen seine Stimme abgeben für den Kandidaten der freisinnigen Partei, **Herrn Rechtsanwält C. Schulze in Elbing.**

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

14. Juni: Veränderlich, kühl, lebhaftes Winde.
15. Juni: Veränderlich, windig, angenehme Wärme.
16. Juni: Wechselnd, wolkig mit Sonnenschein, kühl, starker Wind. Stürmisch a. d. Küste.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 13. Juni.
* [Inspectionenreise.] Durch den Ministerialdirektor Dreßel aus Berlin, den Eisenbahn-Direktionspräsidenten Pape aus Bromberg und einige Mitglieder der königlichen Eisenbahn-Direktion fand gestern in Begleitung des Betriebs-Directors aus Danzig die Vereisung der Strecke Königsberg-Danzig statt. Die Herren trafen mit einem Sonderzug um 10 Uhr 30 Minuten hier ein und wurden von einem Fuhrwerk des Herrn Geheim-Rath Schldau vom Bahnhof zur Besichtigung der hiesigen Werft abgeholt. Von da zurückgekehrt, nahmen die Herren in der hiesigen Bahnhofswirtschaft ein Frühstück ein und fuhrten dann nach Marienburg, wo eine Besichtigung des Schlosses und der neuen Rogatbrücke vorgenommen wurde.

* [Zu den in der konservativen Wähler-Versammlung in Bangitz Colonie erfolgten Ausschreitungen] sei noch Folgendes nachgetragen. Derjenige Cigarrenarbeiter, der Herrn v. Puttkamer einen Schlag ins Gesicht verfezte, war ein früherer Arbeiter des Herrn v. Puttkamer. Derselbe soll auch geäußert haben, daß er (Herr v. P.) erst seine eigenen Arbeiter besser stellen solle, ehe er den anderen Arbeiter etwas verspricht. Herr v. P. wurde angefaßt der erregten Menge der Rath gegeben, durch ein nach dem Garten gelegenes Fenster das Wette zu suchen, was Herr v. P. aber mit dem Bemerkten ablehnte, daß es wohl nicht so gefährlich sei. Uebrigens haben sich auch Frauen in hervorragender Weise an den Ausschreitungen betheiligt und zwar dadurch, daß sie ihren Männern Steine zuschleppten, mit welchen in erster Linie nach Herrn v. Puttkamer und seiner Gefolgschaft, dann aber auch auf die Gensdarmrie geworfen wurde, als diese energisch einschritt. — Herr Oberwachmeister H. ist mit einem Steine derartig am Rückgrate getroffen worden, daß er von dem Thatorate gefahren werden mußte. Leichtere Verwundungen sind natürlich in größerer Anzahl zu verzeichnen. Eine Anzahl von Personen wurde heute verhaftet.

* [Zu dem Bericht über die konservativen Wähler-Versammlung] sendet uns Herr Lehrer Albrecht folgende Berichtigung: „1) Bin nicht ich, sondern Herr Rechtsanwalt und Notar Stroh Vorsitzender des hiesigen konservativen Vereins (ist richtig) und nur ein Versehen unsererseits. (D. R.) 2) Habe ich bei Gelegenheit des von mir auf Herrn v. Puttkamer ausgebrachten Hochrufes nicht gesagt: „Wer Herr v. P. nicht wählt, mit dessen Verstandstafeln kann es nicht richtig sein“, sondern: „Wer die vorhin gehörten klaren Ausführungen des Herrn v. P. nicht verstanden hat, an dessen Patriotismus will ich zwar nicht zweifeln, mit dessen Verstandstafeln scheint es jedoch nicht richtig zu sein.“ — Wir müssen es schon unserem Berichtstatter überlassen, hierauf zu antworten. Nur jowiel sei gesagt, daß wir nicht zu entscheiden vermögen, welche der beiden Ausprägungen für Herrn Lehrer Albrecht schmeichelhafter wäre.“

* [Zur Wahl.] Die sozialdemokratische Partei hielt gestern im Vergeschloßenen eine Versammlung ab, welche so stark besetzt war, daß Hunderte wieder fortgehen mußten. Otto Jochim-Danzig hielt die Wahrede. Die Hitze im Saal veranlaßte frühe Schließung.
* [Zur Reichstagswahl.] Die Centrumspartei hat diesmal in den meisten weipreußischen Wahlkreisen, in welchen ihre Parteigenossen bisher für die politischen Candidaten stimmten, eigene Candidaten aufgestellt; so für Neustadt-Carthaus-Bußig Herrn König-Danzig, für Drischau-Verent-Pr. Stargard, Rosenberglöbau, Graudenz-Strasburg und Konitz-Luchel Herrn Dr. Ueber, für Stuhm-Marienwerder Herrn Spahn.

* [Zu Wahlkreise Elbing-Marienburg] wurden bei den Reichstagswahlen im Jahre 1890 im Ganzen 19,146 Stimmen abgegeben. Von diesen erhielten v. Reibnitz (freisinnig) 2704, Graf Dohna (kons.) 10,528, Spahr (Centrum) 918, Krebs (Cent.) 201 und Jochim (Sozial.) 4795 Stimmen. Es wurde sonach damals Graf Dohna mit einer absoluten Mehrheit von 955 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. — In der Stadt Elbing erhielten Stimmen: Dohna 1658, Reibnitz 1123, Jochim 2451.

* [Parodie-Theater.] Die gestrige erste Vorstellung war nur mäßig besetzt. Offen gesagt hat die Aufführung unseren Erwartungen nicht voll und ganz entsprochen, wenigstens nicht, wenn wir die Höhe der Eintrittspreise dabei in Betracht ziehen. Einzelne Kräfte leisten ja ganz gutes, der Tenor des Herrn Bey ist voll und schön. Herr Bey übertreibt aber sehr oft. Ueber die verschiedenen Kalauer vernahmen wir oft ein leises „Au“. Mit niedrigeren Preisen aber würde die Direktion immerhin wohl ein Geschäft machen. Hin und wieder findet sich ja immerhin auch ein Stück recht gelunden Humors.

* [Der Umbau des Theaters] wird in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Mit der Herstellung des Gerüsts wurde bereits begonnen.
* [Aufhebung des Turnfestes.] Das allgemeine Turnfest der höheren und Mittelschulen in der bisherigen Weise kommt im Hinblick auf die jetzige Gestaltung des Turn-Unterrichts in Zukunft in Fortfall, dagegen wird darauf hingewirkt werden, daß die genannten Schulen alljährlich eigene Turnfeste begehen.

* [Feuer.] Montag des Abends brannte in Neubortherbusch das Hiebel'sche Eigentümnergrundstück total nieder. Ueber die Entstehungsurache konnte noch nichts ermittelt werden.
* [Brunnen.] Die an der Rogat gelegenen Brunnen sind behördlich bereits angewiesen worden, neue

Brunnen mit gutem Trinkwasser anzulegen, weil das bisher gebrauchte Rogatwasser choleraverdächtig ist.

* [Von der Rogat.] Seit Sonntag Vormittag wächst das Wasser der unteren Rogat wieder recht merklich. Da wir über 4 Meter Wasser zu erwarten haben, werden die Außenbettschleusen mit ihren Saaten und Weidestücken alle untergehen.

* [Von der Weichsel.] Aus Warschau wird ein Fallen des Wassers gemeldet. Bei Thorn ist die Weichsel gestern bis auf 4,10 Meter gesunken und steigt jetzt noch langsam. Die Kämpen und Weisen der Neßauer Niederung sind überfluthet; Wiese's Kämpen ist vom Verkehr abgeschnitten.

* [Maul- und Klauenseuche.] Nach amtlicher Zusammenstellung grassirte die Maul- und Klauenseuche Ende des Monats Mai im Regierungsbezirk Danzig in 6 Ortshäufen in 4 Kreisen unter den Kindern, im Bezirk Marienwerder in 17 Ortshäufen in 4 Kreisen unter den Kindern und Schweinen, im Bezirk Köslin in 14 Ortshäufen in 8 Kreisen unter den Kindern, im Bezirk Königsberg in 9 Ortshäufen in 4 Kreisen, im Bezirk Gumbinnen in 6 Ortshäufen in 3 Kreisen unter den Kindern, Schafen und Schweinen. Im Bromberger Bezirk war sie nur noch in 2 Ortshäufen unter den Kindern verbreitet.

* [Blutige Köpfe.] Aus dem Einlagegebiet schreibt man uns: Drei Sozialdemokraten theilten Sonntag im Einlagegebiet Zablaufstraße, Flugschiffen und Stimmzettel aus. Zu Jungfer bekamen sie Prügel und kehrten mit blutigen Köpfen heim. Viele Leute sind nämlich daselbst der Ansicht, nur die Puttkamer'sche Partei habe zum Ausschließen von Flugblättern das Recht. Höchstwahrscheinlich wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

* [Schwindlerinnen.] Sonnabend den 10. er-schienen im Einlagegebiet ein Frauenzimmer, welches in sehr näselnder Stimme um Arbeit ansprach und dabei gleich um eins oder das andere bestellte. Bald darnach kam ein zweites, ein Papier in der Hand, zum Beweise, daß sie abgebrannt sei und sich mit ihre sechs Kindern aus dem brennenden Hause habe flüchten müssen. Da viele Landleute ohne Weiteres ihren Worten glauben schenken, bekam die Schwindlerin reichliche Gaben. Im Gasthause fanden sich beide Frauenzimmer zusammen und aßen und tranken über ihre Verhältnisse. Am anderen Tage wollten sie Wäsche an arme Leute in St. verkaufen. Letztere gingen aber auf den Kauf nicht ein, da sie die Sachen für gestohlene hielten. Da diese Schwindlerin einmal sagte, aus Weiden, ein andermal aus Altdirken hinter Elbing zu Hause zu sein, wo 14 Häuser abgebrannt sind, beim Amtsvor-sitzer ihr Papier gar nicht vorgelegt, auch nichts vom Abgebranntsein erwähnte, so ist ersichtlich, daß ihre Angaben Schwindel sind. Da sie anderwärts dasselbe Manöver fortsetzen werden, so sei das Publikum davor gewarnt.

* [Schöffengericht.] Die Arbeiter Theresie Braun geb. Lettau wurde heute wegen Mißhandlung in 2 Fällen und Verleumdung zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. — Wegen Fahrens auf dem Bürgersteige ist der Subhastator August Reumann von der hiesigen Polizeiverwaltung in 3 Mk. Geldstrafe genommen worden. Diese Strafe wird auf 1 Mk. ermäßigt. — Die Arbeiter Julius Taubhorn, Gottfried Laschke, August Tölg sind gefänglich, Holz im Werthe von 1,40 Mk. aus dem Walde von Behrendshagen entwendet zu haben. Als Strafe wird auf je 14 Mk. Geld. ev. 5 Tage Gefängnis und Erlass des Holzwerthes erlautet. — Am 31. März mit einem gefährlichen Werkzeuge einen anderen Arbeiter vorfänglich gemißhandelt zu haben, wofür der mehrfach wegen Gewaltthatigkeiten vorbestrafte Schlosser Carl Schwertfeger überführt und mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Barbier Paul Fetzin hatte von einem hiesigen Uhrmacher sich angeblickt zum Verkauf gegen 10 pCt. Provision 3 Uhren und 4 Ketten im Werthe von 45 Mk. geben lassen. Diese Sachen verpfaßte oder verkaufte er unter dem Werthe, ohne die Beträge dafür abzulefern. Wegen Unterschlagung wird Fetzin zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Zu bemerken ist, daß der Uhrmacher die Sachen zurück-erhalten hat. — Ohne jede Veranlassung schlug Abends am 24. April der Schneidergeselle August Häse einem Passanten mit einem Stode auf den Kopf, so daß eine Verletzung entstand. Bisher nicht bestraft, wird Häse zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt und auch sofort in Haft genommen.

* [Erhängt] hat sich ein herbenkranker Arbeiter aus Jungfer. Wahrscheinlich hat ihn Verzweiflung zu diesem Schritte getrieben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ **Maier-Rothschild.** Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute, sowie für Fabrikanten, Gewerbetreibende, Verkehrsbeamte, Anwälte und Richter. 5. neu bearbeitete Auflage. In 21 Lieferungen à 50 Pf. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenbuch), Berlin SW. 46. — Vor uns liegt in größerem Format und gänzlich Neubearbeitung die erste Lieferung der 5. Auflage dieses alten, bewährten Bekannten, welcher in allen Welttheilen auf dem Pulse deutscher Kaufleute den Ehrenplatz einnimmt. Was eine gemäßigtere Kritik vermag, um einem mit größter Sorgfalt bearbeiteten, längst erprobten Werte den Weg in die weitesten Kreise zu bahnen, das ist dem Maier-Rothschild von seinem ersten Erscheinen ab seitens der gesammten Presse zu Theil geworden. Hat diese es doch als „Ziel eines kaufmännischen Hand- und Nachschlagebuchs“ bezeichnet, welches „unserem Vaterlande zur Ehre gereicht!“ Und so wollen wir nun wünschen, daß den bisher abgelesenen 50,000 Exemplaren sich bald weitere 50,000 zum Nutzen unserer kaufmännischen und gewerblichen Welt anschließen mögen. Denn jeder im industriellen Leben Stehende braucht dieses Werk, und wer es besitzt, — braucht es erst recht!

Vermischtes.

* **Auffehen erregt in Berlin der Selbstmord des Landgerichtsrath Dr. Curtius.** Er war es, der seiner Zeit in dem Prozesse Oberwinder verurtheilt, daß die im Prozesse Buschhoff thätig gewesenem Gerichts-personen persönlich nach Berlin geladen wurden und der dann in der öffentlichen Gerichtsverhandlung in so bestemblicher Art Fragen an den Ersten Staats-anwalt und den Untersuchungsrichter stellte; er hat als erachteter Richter mehrere Tage hindurch die Ver-nehmungen in dem Prozesse Buschhoff geleitet, in dem Prozesse Löwy war er eifrig thätig, und auch in einem der Prozesse, in welchem es sich um die Affaire Morris de Jonge handelte, hat er sich durch verständigste Fragen an den Sanitätsrath Dr. Baer hervorgethan. Erregten einzelne Momente bei der Ausübung dieser seiner richterlichen Thätigkeit schon Kopfschütteln, so

mußten einige Vorkommnisse aus dem letzten halben Jahre fast jeden Zweifel daran heben, daß der Geisteszustand des Richters nicht normal sei. Auch bei anderen Gelegenheiten zeigte der Verstorbenen sich sehr sonderlich.

Vom Silberkönig Matay. Der bekannte zwanzigjährige amerikanische Millionär Matay, der, wie er erzählte, vor einigen Monaten von einem seiner Opfer angegriffen wurde, ist jetzt der Held einer neuen „Sensation.“ Die beiden Ärzte, welche ihn nach dem erwähnten Attentat behandelten, reichten nämlich für eine etwa vierwöchige ärztliche Behandlung Quittationen von so enormer Höhe ein, daß der zwanzigjährige Millionär sich weigerte, dieselben zu bezahlen. Der eine der Ärzte verlangt nämlich nicht weniger als 7500 Dollars, der andere 5000 Dollars für seine Bemühungen. Matay meint, daß diese exorbitanten Forderungen außer allem Verhältnis zu der Dienstleistung der Ärzte stehen, und will es auf einen Prozeß antommen lassen, den die Ärzte gegen ihn auch angestrengt haben. Die Niedrigkeit des Millionärs ist in Newyork zum Stadgespräch geworden, und selbst die amerikanische Presse hat sich des Falles bemächtigt. Man ist allgemein der Ansicht, daß das Leben eines Matay in gewisser Beziehung, allerdings nicht in rein menschlicher, sehr viel mehr werth sei, als das eines gewöhnlichen, nicht begüterten Mannes, und daß daher die Ärzte im Recht sind, wenn sie für die Erhaltung eines so theuren Lebens mehr fordern, als für die Rettung eines Tagelöhners. In diesem Sinne könne auch die Entscheidung des Richterkollegiums kaum zweifelhaft sein.

Internationale Ausstellung in Wien. Der unter dem Protektorat des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este stehende Verein zur Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse veranstaltet von Mitte April bis Mitte Juni 1894 in Wien (Rotunde k. k. Prater) eine Internationale Ausstellung. Derselbe umfaßt 1) das Gebiet der billigen Volksernährung, rationeller Bereitung und Herstellung der Nähr- und Genussmittel, der hierzu erforderlichen Geräte und Maschinen, technischen Einrichtungen und Neuheiten. Dem Besucher soll reichlich Gelegenheit geboten werden, die Zubereitung zu studiren und die Produkte zu verkosten. Daran reihen sich Spezialkonkurrenzen, besonders eine Viehkonzurrenz. Die 2. Abtheilung ist der Armeeverpflügung gewidmet. Sämmtliche Verpflegungsmittel der Heeresverwaltung, die in den verschiedenen Staaten für Menschen und Thiere gefordert werden, sollen in Musterkollektionen ausgestellt werden, um den Produzenten Gelegenheit zu bieten, sich mit diesen Erfordernissen bekannt zu machen, damit auch der Kleingrundbesitzer befähigt werde, sich an den Lieferungen zu betheiligen. Ferner sollen die neuesten Einrichtungen der Kochapparate für Militärs in Kasernen und fürs Feld im praktischen Betriebe vorgeführt, besondere Konkurrenz für konservirte Nahrungsmittel für den Heeresgebrauch, für Trinkwasserbeschaffung u. d. ausgeführt werden. In der 3. Gruppe soll das Rettungswesen und hygienische Einrichtungen vereinigt werden, um bei Unglücksfällen durch private und öffentliche Hilfe im Krieg und Frieden helfend einzugreifen. Verbandstagen für erste Hilfe, Rettungskomitees, Ausübungen der Rettungs-Gesellschaften, das Rettungswesen bei Feuer- und Wassergefahr mit den mannigfachen Geräten und Apparaten, die Einrichtungen des Rettungsgeldes bei der See- und Binnen-schiffahrt, dann Wohlfahrts-Einrichtungen u. d. sollen zur Schau gelangen. Als 4. Abtheilung reißt sich daran eine Ausstellung der Verkehrsmittel sowie die 5. Gruppe, die eine Schaustellung des Sportwesens bieten wird (Touristik, Angel-, Rudern-, Schieß-, Rennsport, Amateurphotographie, Philatelle, Fische-, Schritts- und Schneeschuhsport u. d.). Mit der Ausstellung werden populäre Vorträge und Demonstrationen der ausgestellten Apparate und Geräte verbunden. Aufträgen sind zu richten an das Bureau des Vereins, Wien, I. Minoritenplatz Nr. 4.

Ein kleines Cytravergnügen leisteten sich die Araber bei den Festen, welche in Tunis zur Eröffnung des Hafens mit orientalischer Gründlichkeit vom 21. bis 28. Mai begangen wurden. Einer Hühnerjagd folgten in bunter Reihe Wettrennen zu Pferde, zu Kameel, auf dem Fahrrad, die verschiedenen Ausstellungen, die Erleuchtung der Bazare, ein Vedutenlager, ein glänzend ausgekatteter Festzug, die Ankunft zweier französischer Minister, ein Jahrmakel, allgemeine Beleuchtung der Stadt, Feuerwerk, daneben eine große Zahl von Empfangsfestlichkeiten mit dazu gehörigen Reden. Einen argen Mangel, eine von den Arabern ins Werk gesetzte Judenhege, die mehrere Tage dauerte, suchte man möglichst schnell zu unterdrücken, und so weit es möglich war, todzuschweigen. Vor allem ist der Hafen nicht fertig und wird es kaum jemals werden, da es zu kostspielig sein würde, feste Stadien zu erbauen. Schon jetzt sind die Unterhaltungsarbeiten des Bestandes am Walfin und an dem neun Kilometer langen Kanal ununterbrochen und kostspielig. Und so kommt man von selbst auf die Frage, ob es nicht klüger gewesen wäre, für die 13 Millionen, die der Hafen der Stadt Tunis gekostet, im Lande Tunis Eisenbahnen zu bauen, wodurch der Hafen wirklich notwendig geworden wäre und sich selbst bezahlt gemacht hätte.

Ueber eine Familientragödie wird aus dem baltischen Dorfe Heselhofen bei Weissenborn, Reg.-Bez. Schwaben gemeldet. Dort ermordete ein sechzehnjähriges Mädchen ihre Mutter, ihren Großvater und tödtete dann sich selbst.

Sechshundert Sträflinge, welche in den Steinbrüchen von Tura bei Cairo arbeiteten, versuchten nach einer Meldung des Reiterischen Bureau aus Sonnabend zu entfliehen. Dreißig wurden hierbei von den Wachmannschaften durch Gewehrschüsse getödtet, elf entkamen, die Uebrigen wurden wieder eingefangen.

Der Einsturz des Fordschen Oberhauses in Washington erfolgte nach einem Telegramm des Reiterischen Bureau plötzlich, ohne daß ein Krachen oder Bersten vorhergegangen wäre. Im Hause befindet sich das Kriegsdepartement, indem zur Zeit des Einsturzes sich nicht weniger als 500 Beamte befanden. Kaum einer von ihnen entging dem bösen Geschick. Die Scene, welche dem Einbruch der drei obersten Etagen folgte, war unbeschreiblich. Ein merkwürdiges Zusammenstürzen! Gerade zur Zeit, da das Haus einflürzte, in dem Präsident Lincoln vor 28 Jahren von John Wilkes Booth erschossen wurde, ging das Leichenbegängniß von Edwin Booth, dem Bruder des Mörders, von Hatten. Die Verwundeten wurden auf Tragbahnen gelegt und nach den Hospitälern oder in ihre Wohnungen geschafft, während die Todten nach der Leichenkammer gebracht wurden. Einige Belohnungen waren zu vertheilen, daß man sie nicht wiedererkennen konnte. Als die im dritten Stockwerk beschäftigten Beamten, etwa 80 an Zahl, das erste

Krachen und Knistern vernahmen, stürzten sie an die Fenster und auf das Dach eines kleinen anstoßenden Gebäudes. So retteten sich die meisten dieser Leute. Einer jedoch glitt aus und stürzte in die Straße hinab; er war sofort todt. Wie der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet wird, war das Ford-Theater längst so baufällig, daß die Fußböden beim Gehen schwankten. Die Katastrophe wurde herbeigeführt, erstens durch die Schwere der vom Kriegsministerium im obersten Stockwerke hinterlegten Regierungsschätze, betreffend die Militärpensionen, wodurch eine gefährliche Kopfschwere verursacht wurde, zweitens durch die unvorsichtige Anlegung einer elektrischen Drahtleitung, wobei die Fundamente unterwühlt wurden. Die Beschädigung des Archivs ist äußerst mißlich, da Tausende von Veteranen von dem Pensionsfonds abhängig und von dem Fonds noch mehrere Millionen auszuzahlen sind. Bisher sind 80 Leichen gefunden.

Das Kloster von Villa Marie in Montreal wurde am Donnerstag gänzlich durch Feuer zerstört. Die Ausbreitung in der Stadt war äußerst groß. — Sobald der Ausbruch des Feuers bekannt wurde, herrschte große Aufregung im Kloster. Die Nonnen — zwei ausgenommen — wurden gerettet. Während das Feuer wüthete, erinnerte man sich plötzlich, daß zwei alte Nonnen sich in einem Zimmer des oberen Stockwerks auf dem linken Flügel des Klosters befanden. Vier Nonnen, von einigen Feuerwehrmännern begleitet, stürzten sich darauf in das brennende Gebäude und kehrten beladen mit den beiden Frauen, die in Ohnmacht gefallen waren, zurück. Zwei Feuerwehrmänner wurden tödtlich verwundet.

Den Millionärsdiebstahl im Tschudow-Kloster zu Moskau sollen, wie russische Blätter meinen, nicht „gewöhnliche Diebe“ ausgeführt haben. Die Volksstimme sagte sofort, die Diebe seien unter den Mönchen zu suchen. Das eigenthümliche Versteck der geraubten Werthgegenstände — unter dem Altar der Michael-Klosterkirche — verrieth diese Annahme. Der Schatzmeister entdeckte den Diebstahl am 30. Mai. Er fand am Fenster der Schatzkammer, eines gewöhnlichen Raumes im oberen Stockwerk, eine Leiter angelehnt, die eisernen Fenstergitter zerbrochen, die Schatzkammerthür offen. Zu dieser führt aus der Kathedrale selbst hinter dem Ikonostas eine schmale alte Treppe empor, die aber vollständig durch ein Bild des heiligen Johannes verdeckt wird. Der Diebstahl muß am 28. oder 29. Mai ausgeführt sein, da einzelne geraubte Prunkstücke bei der Feier des Krönungstages noch in Gebrauch waren. Verschiedene von ihnen würden ihres geschichtlichen und hohen Kunstwertes wegen unerlässlich gewesen sein, so mehrere Kränze, die außer mit kostbarsten Edelsteinen mit kleinen Heiligenbildern aus Perlmutter und herrlicher alt russischer Emaille verziert waren. Für alt russische Emaille bezahlen Sammler jeden Preis. Man behauptet, aus kaukasischen Klöstern hätten öfters schon derartige kostbare Seltenheiten auf unerklärliche Weise ihren Weg in die Truhen reicher Sammler gefunden.

Ein Gattemord und Selbstmord macht in England viel Aufsehen. In einem Gebölz unweit Canterbury erlösch vor einigen Tagen Herrmann Stoer, ein Sohn deutscher Eltern und in London bekannter Dichter, seine junge Frau, eine Deutsche aus Hochheim, und tödtete sich dann selber durch einen Revolver-schuss in den Kopf. Stoer hinterließ einen Brief des Inhalts, seine Frau sei vor kurzem eigens aus Deutschland gekommen, um mit ihm zu sterben. Ueber den Grund der romantischen Tragödie ist weiter nichts bekannt.

Eine neue Gefahr für die Gesundheit. Nach der Aussage mehrerer Ärzte in dem Westende, bemerkt der „Daily Telegraph“, herrscht jetzt in den fashionablen Vierteln der Stadt London eine neue Art eines bösen Halsübels vor, oder richtiger gesagt eine Form eines Halsübels, welche durch neue Ursachen veranlaßt wird. Eine große Anzahl von Personen ist davon ergriffen und im Falle der Vernachlässigung mag das Uebel zu einer akuten Kehlkopfentzündung führen. In einigen Fällen sind die Augen affizirt — und nicht der Hals — irritirende giftige Säubchen scheinen sich in den Augen festgesetzt zu haben. Ueber die Ursachen scheint noch nicht Definitives bekannt zu sein. Man glaubt jedoch, daß diese diptheritischen Uebel die Folgen der so lang andauernden Trockenheit sind. Der widerwärtige Zustand, in welchem sich das Holzpflaster — das in London in starkem Gebrauch ist — befindet, und die großen Ausdünstungen der Kloaken u. s. w. dürften sich als die wirklichen Ursachen des Übels erweisen.

Ein tragikomischer Fall hat sich nach der „Köln. Ztg.“ jüngst in Stuttgart zugetragen. Ein bejahrtes Ehepaar, das lebensmüde war, beschloß, gemeinsam in den Tod zu gehen. Zu diesem Behufe wurden an einem Balken auf dem Boden zwei Stricke mit Schlingen befestigt; man hatte sich nach längerer Ueberlegung für das Hängen entschieden. Laut Verabredung sollten beide zu gleicher Zeit den Kopf durch die Schlinge stecken und auf das Kommando „Los“ seitens der Ehefrau dieselbe zuziehen. Dies geschah denn auch bis auf das Zuziehen der Schlinge. Als die Frau „Los“ kommandirte, wandte sie sich nach ihrem Ehemann, um zu sehen, ob derselbe auch vorchristlichmäßig handelt, und da sah sie denn, daß derselbe seinen Kopf aus der Schlinge gezogen hatte — hierauf heftige Vorwürfe der Frau, ihr Mann habe sie nur los sein wollen u. d. Den Schluß der Auseinandersetzung bildete eine Brüggelei der Ehegatten untereinander.

Cirrusbrand. Ein Kabellegramm aus Newyork meldet, daß bei einem im Cirrus Allegbany während der Vorstellung ausgebrochenen Brande 30 Kinder umgekommen seien. 50 Personen, Männer und Frauen, wurden tödtlich verwundet. Das Feuer zerstörte den Cirrus, in dem sich 3000 Zuschauer befanden, vollständig.

Internationaler Welt-Journalisten-Congreß in Chicago.

Dem „internationalen Welt-Frauen-Congreß“ ist jetzt der internationale Welt-Journalisten-Congreß gefolgt, und an ihn werden sich „internationale Welt-Congresse“ von Juristen, Ärzten, Zahnärzten, Geographen, Botanikern, Elektrikern und Gott allein weiß, was sonst noch alles anschließen. Am 23. Mai haben 24, am 29. Mai 17 Damen im Journalisten-Congreß gesprochen. Die Männer treten ganz zurück. Um einen kleinen Begriff von dem Inhalte der Verhandlungen zu geben, erwähnt der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“, daß am 24. Mai Fr. Allan Whiting aus Boston über die Ethik des Journalismus sprach, Frau Ida Herper aus Denver über die Entwicklung der Frauenhätigkeit im Journalismus. Sie begann mit der Behauptung, die Frau habe es in 25 Jahren im Journalismus weiter gebracht als der Mann in 100 Jahren. Ueber die Frau als

Reporter sprach Fr. Elisabeth Nicholson aus Africa, über den „Journalismus der Religion in Frankreich“ Frau Eugenie Bagelot aus Paris, über die Pflichten der Zeitungsverlegerin Frau Sarah Beablis aus Birmingham. Frau A. B. F. Waleman trittritte in scharfen Worten den Antrag des Redakteurs August Morris, es möchten besondere Sitzungen für die männlichen Journalisten anberaumt werden, und rief höflich aus: „Wozu wollt Ihr eigene Sitzungen für euch Männer? Doch nur, weil Ihr den Geist der Frau in der gemischten Reihe der Vorträge fürchtet!“ Trozdem ging der Antrag durch und die Männer werden in besonderen Sitzungen über folgende Gegenstände verhandeln: Fachpresse; Färbung der Berichte über thatfällige Vorkommnisse; Unbesonnenheit im Journalismus; Ist die Herausgabe einer Zeitung ein Privatunternehmen oder ein öffentliches Amt; Ist der Journalist ein Volksbeamter oder ein Privatmann u. d. Vorläufig gewährt der Congreßpalast durch die Anwesenheit dieser Frauenschaaren einen sehr bunten und farbenfrohen Anblick. Neben den elegantesten, modernen Toiletten sind da gar seltsame „Reformkleidungen“ zu schauen. Eine Frau Ada Tharrien aus San Francisco tritt in einer von ihr erfundenen Tracht auf, welche sie „aphyrisch“ nennt: breitkrämpfiger Wallensteinhut und langer, weißer Nachtmittel mit grünem Kirtel. Frau Rachel Averb, die Präsidentin der Liga für Reformkleidung, trägt eine schottische Bluse, ein blaues Röckchen, welches bis an die Knie reicht, und gelbe Gamaschen. Die Mitglieder einer anderen Vereinigung tragen anstatt des Röckchens weite blaue Hosen, welche an den Knien durch eine Schnalle geschlossen werden, lange schwarze Strümpfe und Schürmüchle aus gelbem Leder. Bei schlechtem Wetter knöpfen sie Gamaschen aus schwarzem Glanzleder oder Tuch über die Strümpfe. Die Tracht sieht gar nicht übel aus und macht durchaus keinen „unweiblichen“ Eindruck. Einige Damen haben übrigens ganz kurzen Prozeß gemacht und tragen einfach — Herrenkleidung. Die auffallendste Erscheinung unter ihnen ist eine alte Dame mit kurzgeschlittenem weißem Haar und goldenem Kneifer, die einen dunkeln Männer-Anzug, eine rothe Kravatte mit einer Brillantnadel, einen runden Filzhut und einen Spazierstock trägt. Die Einen behaupten, sie sei Prediger im Westen, die Andern sagen, sie gäbe dort eine Zeitung heraus. Ihr Mann ist Besitzer einer sehr bedeutenden Farbenfabrik und nicht wenig stolz auf die Rolle, welche seine Frau spielt. Auch eine Ärztin aus dem Westen erscheint in Männerkleidern; eine große schöne Frau mit klugem, ruhigem Gesicht und wunderhübschen braunen Augen. Sie war an einen Fabrikanten verheiratet, der sie schlecht behandelte und schließlich um einer andern willen verließ. Sie studirte Medizin, hat jetzt eine große Praxis und ist im Stande, ihre beiden Kinder, die sie bei der Scheidung vom Verichte zugelassen erhielt, auf beste zu erziehen. Im vorigen Jahre wollte ihr ehemaliger Mann sich mit ihr verehelichen, sie wies ihn aber ab und sandte alle Briefe, mit denen er sie überschüttete, uneröffnet zurück. Da drang er schließlich, als angeblich Kranker, in ihre Sprechstube und erschloß sich vor ihren Augen, als sie dem Diener klingelte, um ihn hinausweisen zu lassen.

Special-Depeschen
der
„Allpreussischen Zeitung“.

Posen, 13. Juni. Der Kaiser traf heute Morgens 6 Uhr hier ein und ließ sofort die Garnison alarmiren.

Saarbrücken, 13. Juni. Ein Personenzug stieß mit dem Saarburger Güterzug nahe Courcelles zusammen. Der Feizer ist todt, zwei Passagiere schwer, einer leicht verwundet.

Reichenberg, 13. Juni. Eine von 15,000 Sozialisten besuchte Versammlung stellte die Forderung des allgemeinen Wahlrechts für alle 20jährigen Bürger und Bürgerinnen auf.

Wien, 13. Juni. Kaiser Franz Josef wird dem Leichenbegängniß Herzogs Max Emanuel beizuhören.

Wien, 13. Juni. Nach einer Meldung der politischen Korrespondenz aus Petersburg soll vom 1. Januar 1894 ab die Verurtheilung von Sträflingen nach Sibirien aufhören.

Raduno, 13. Juni. Zwischen streikenden Bergleuten und Militär fanden wiederholt ernste Zusammenstöße statt. Größere Cravalle werden befürchtet.

Rom, 13. Juni. Der Direktor der neapolitanischen Bank Caciello ist zu zehn Jahren, der Cassirer Alessandro zu 6 Jahren 8 Monaten Gefängniß wegen Unterschlagung verurtheilt worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Rußig	Cours vom	12.6	13.6
3/4 pCt. Döpreussische Pfandbriefe		96.75	96.70
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97.2	97.10
Oesterreichische Goldrente		97.5	97.50
4 pCt. Ungarische Goldrente		96.20	96.20
Rußische Banknoten		216.45	216.15
Oesterreichische Banknoten		165.80	165.80
Deutsche Reichsanleihe		107.30	107.40
1 pCt. preussische Consols		107.40	107.30
1 pCt. Rumänier		84.20	84.00
Mariens-Mawl. Stamm-Priviritäten		111.50	111.50

Produkten-Börse.

Cours vom		12.6	13.6
Weizen Juni-Juli		156.70	156.50
Sept.-Okt.		161.00	161.00
Roggen: Befestigt			
Juni-Juli		145.70	145.20
Sept.-Okt.		150.00	149.20
Petroleum loco		18.39	18.00
Rüböl Juni-Juli		49.10	49.00
Sept.-Okt.		49.40	49.30
Spiritus Aug.-Sept.		37.50	37.50

Rönigsberg, 13. Juni, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L^o excl. Faß.
Loco contingentirt 56.50 A Geld
Loco nicht contingentirt 36.50 „ „

Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. Juni. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19.35, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 19.60. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16.15. Fezt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30.25 Melis I mit Faß 30.00. Fezt.

Danzig, 12. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.			
Umfang: 200 Tonnen.			
incl. hochbunt und weiß		149—150	A
hellbunt		148	
Transit hochbunt und weiß		127	
hellbunt		125	
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli		151,00	
Transit		124,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr		148	
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.			
inländischer		131	
russisch-polnischer zum Transit		102	
Termin Juni-Juli		131,00	
Transit		104,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr		131	
Gerste: große (660—700 g)		130	
kleine (625—660 g)		115	
Hafer, inländischer		145—148	
Erbsen, inländische		125	
Transit		102—116	
Rübsen, inländische		220	
Hoßzucker, incl. Rend. 88%, geschäftlos.		—	

Rönigsberger Producten-Börse.

	10. Juni	12. Juni	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	150,50	150,00	flau.
Roggen, 120 Pfd.	128,00	127,50	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	116,00	116,50	unverändert
Hafer, incl.	151,50	151,00	still.
Erbsen, weiße Koch-	122,00	122,00	unverändert
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Juni. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,25 Gd., — bez., pro Juni contingentirt — Gd., — bez., pro Juni-Juli contingentirt — Gd., — bez., loco nicht contingentirt 36,00 Gd., — bez., pro Juni nicht contingentirt — Gd., 36,50 Gd., pro Juni-Juli nicht contingentirt — Gd., 36,75 Gd., September-October 36,00 Gd.

Stettin, 12. Juni. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 37,00, pro Juni 35,80, pro August-September 36,60.

Ärztliche Auslassungen über Flüggé's patentirten Myrrhen-Creme:

Sehr geehrter Herr!
Mit Ihrer gütigen Myrrhen-Creme habe ich in letzter Zeit eine Anzahl von Unterleibs-, Finger-Geschwüren, Verbrennungen und Verätzungen mit sehr gutem Erfolg behandelt. Das Mittel wirkt nach fürzudauerndem leichten Brennen schmerzstillend, der Schmerz ist sehr angenehm. Es empfiehlt sich, Guttaperchacapitel über das mit Gelb getränkte Leinwand zu legen, um das Ausbreiten zu verhindern, da die Wunden empfindlich auf diesen Verbrennen wenig Sekret liefern. Das Mittel ist für den praktischen Arzt sehr angenehm und dürfte sich wegen seiner Haltbarkeit besonders für med. Fabrikdepots zur Anwendung bei Unfällen eignen.
Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener
Dr. H. Collischonn.
Auf Ihr Schreiben erwidere ich Ihnen, daß die ausgezeichneten Myrrhenparafarate als Myrrhencreme und Myrrhenöl im hiesigen Sanction-Büreau in einzelnen Fällen zur Anwendung gekommen sind und hinsichtlich ihrer Wirkung recht befriedigende Resultate ergeben haben. M. i. n. r.
Dr. Krulle, Corps-General-Arzt des 7. Armeecorps.
Das von Herrn Apotheker Flüggé bereitete Myrrhenöl mit gleichen Theilen Propocerosöl gemischt, hat sich nach Versuchen im hiesigen Krankenhaus als ein die Granulation beförderndes Mittel erwiesen. Die Anwendung war äußerst bequem, es wurde auf die betreffenden Stellen aufgetragen.
S o m m e r g. **Phyllis** des. Med. Dr. Deetz.

Flüggé's Myrrhen-Creme sollte stets im Hause vorräthig sein, um bei plötzlich eintretenden Verletzungen, Hautwunden, Verbrennungen und Verbrühungen, Contusionen, Quetschungen u. d. sofort angewandt zu werden. „Rasche Hilfe, ist doppelte Hilfe.“ Flüggé's Myrrhen-Creme (durch Deutsches Reichspatent Nr. 63,592 geschützt) ist a. Dose 1 Mk. in den Apotheken (in Elbing in der Rathsapothek und in der Adler-Apothek) erhältlich.

Die Reisesaison steht vor der Thür, resp. hat zu einem Theil schon ihren Anfang genommen. Jung und Alt, ja alles was nur den Staub von den Füßen schütteln kann, eilt hinaus in die Sommerfrische, um sich zu erholen von den Strapazen der Arbeit, um dem Geist und Körper diejenige Frische und Elastizität wieder zu geben, die notwendig ist, um unentwegt mit rüstiger Kraft den harten Kampf, der uns Menschen nun einmal beschieden, fortführen zu können. Doch wie so mancher läßt sorgenschwer den Kopf sinken, weil es ihm nicht vergönnt ist, gleich seinen Mitmenschen Erholung zu finden und sich einige Tage auch Ruhe zu gönnen — fehlt es doch am besten und nöthigsten. Doch warum? Noch giebt es Wege, — schlägt doch wohl jedem Menschen auch einmal im Leben eine glückliche Stunde: Fortuna lebt und bietet für wenig, sehr wenig Geld Jedermann ihre Gaben an. Am 6. und 7. Juli ist die große Gewinnziehung der Pommerischen Silber-Lotterie zur Freilegung der Marienkirche zu Treptow a. N. Die Loose selbst kosten nur 1 Mark, auf je 10 Loose 1 Freilooß, und sind außer bei dem General-Debit von Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Leipzigerstraße 103, allwärts zu haben. Frisch auf — wer wagt — gewinnt!

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holland. Tabak v. B. Becker i. Seesen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

Ästhma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung.

Aehllopf- und Bronchial-Catarrh werden augenblicklich gelindert durch Anwendung der ächten „Cigarettes de Joy“. Eine einzige dieser Cigaretten erzielt sofortige Besserung der heftigsten ästhmatischen Beschwerden und bewirkt bei nächtlichen Anfällen ruhigen Schlaf. Empfohlen für Kinder, Damen, sowie für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à 2,50 Mark durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker **Leistikow**, sowie durch die übrigen Apotheken.
Nur acht mit Firma **Wicox & Co., 239 Ogdor-Str., London W.**

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einwendung von 20 A in Markent W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Christoph Zahl-Bromberg 1 S. — Herrn G. Meyer-Kl. Sinfeln 1 S.
Verlobt: Frä. Ida Weiß mit Herrn Ernst Opalla = Königsberg. — Frä. Margarethe Fischer = Königsberg mit dem Fabrikbesitzer Herrn Eduard Baehcker = Goldap. — Frä. Emma Samel mit dem Kaufmann Herrn Albert Schwermer = Ahd. Schmölz.
Gestorben: Kanzleirath Julius Brandt-Thorn 73 J. — Rentier David Behrend-Königsberg 65 J. — Eisenbahn-Assistent Franz Jacobeit-Memel 29 J. — Frau Barbara Rathke, geb. Penell-Memel 68 J. — Pfarrer Andreas Wunderlich-Peterswalde bei Guttstadt.

Elbinger Standesamt.
 Vom 13. Juni 1893.
Geburten: Fleischer Heinr. Schulz 1 S. — Wermeister Claus Hansen 1 S. — Schuhmacher Hermann Rogall 1 L. — Arbeiter Samuel Eng 1 L.
Aufgebote: Kaufmann Markus Lewinski = Charlottenburg mit Emilie Kay-Elbing.
Sterbefälle: Maurergeselle Hermann Steffen L. 3 W. — Schmied August Thiel S. 7 W. — Schuhmacher Albert Thiergart L. 4 W.

Sitzung des Elbinger Fischervereins Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:
 Neuwahl des Vorstandes.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Kassenrechnung des Schatzmeisters.
Der Vorstand.

Die Mitglieder der **Sterbefasse des Elbinger und Terranovaer Fischer-Vereins**, welche ihre Beiträge bis zum 366. Sterbefall noch nicht an die Kasse abgeführt, werden aufgefordert, bis **Sonnabend, den 17. d. M.**, für Kreis Elbing an die Vertrauensmänner und Elbing Stadt an den Schatzmeister abzuführen, im widrigen Fall die Säumigen ohne Ausnahme aus den Listen gestrichen werden.
 Elbing, den 14. Juni 1893.
Der Schatzmeister.
 G. Schmidt.

Feinste Tafelbutter
 aus Gr. Möbern M. 1,00 p. 1/2 Ko.
 bei **W. Dückmann.**

Neue Sendung von **Casleby-Matjes-Heringe** (das Feinste der Saison) sowie **frische Kartoffeln** erhielt und empfiehlt **W. Dückmann.**

CHOCOLAT
Suchard
 VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Gastwirthe haben ohne jegliches Risiko einen dauernden, klingenden Nutzen durch unsere so schnell beliebt gewordenen **Musik-Automaten.**
 Großartige Tonfülle!
 Wundervolle Klangwirkung!
 Preis: 150 bis 400 Mark.
 Illustrierte Prospekte darüber versendet gratis und franko das **Erste Schles. Musikinstrumenten-Fersandgeschäft** (W. W. Klambt), Neurode in Schlesien.

Leichte Jaquetts, Staubmäntel empfiehlt **Adalbert Meyer.**
 Empfang neue Sendung feinsten **Matjes-Heringe** und gebe mit 25, 20, 15 und 10 Pfg. p. Stück und Postfähchen billigt ab.
Otto Schicht.

Manneschwäche heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Neu! Streichzither Monochord
 Ohne Lehrer und jedes Vorkenntnis zu spielen und tatsächlich durch beständige Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfülle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!
 Grösse ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schalen 37 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reservestait., Ekt. Incl. Verpackung und Postkiste nur 4 Mark.
 Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger** BERLIN NO., Wein-Strasse 23. Preislisten gratis. Telefon.

Direct aus erster Hand versende jedes Maß **Herrenanzug- u. Paletotstoffe** in Buchskin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Faktors zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück **jetzt 3,50 Mk.,** bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

Pianos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
 Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Goldbarnen 1 Mk. 60 Pfg.; weiche Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr süßträchtig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Eisenbahn-Fahrplan Sommerausgabe 1893, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expedit. der Altpr. Ztg.**

Neuheit! Neuheit!
Corsett Germania.
 Unbedingte Garantie für unzerbrechliche Hüfte, selbst bei anstrengendsten Bewegungen, ein Vorzug, der von keiner Dame unterschätzt werden wird. — **Corsett Germania** ist unbestritten das vorzüglichste, haltbarste und beste Corsett, in allen seinen Bestandtheilen aus bestem Material hergestellt.
Corsett Plastique mit vollendeter Brustform, Wiener Schnitt, mit Gummiahseln, zeichnet sich durch **hocheleganten Sitz** aus.
Corsetts mit Gummiansatz, nur in weiten Nummern für starke, corpulente Figuren, höchst bequemes, praktisches Tragen.
Circa 200 Stück div. einzelne Corsetts
 in unfortirten Weiten, nur beständige, hochschneidende Facons, gebe zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ab.

Jezt 1,30. 8theiliges Uhrfeder-Corsett aus dauerhaftem Vigognestoff, hochschneidend.	Jezt 1,65. 10theiliges Uhrfeder-Corsett aus extra starkem Vigognestoff, extra hochschneidend.	Jezt 1,85. 12theiliges Uhrfeder-Corsett aus prima Cöper-Vigognestoff, extra hochschneidend.	Jezt 2,45. 20theiliges franz. Leder-Drell-Corsett, unverwüstlich b. Tragen, eleganter Sitz.
Jezt 3,25. 20theiliges prima Satin-Corsett in allen Farben, mit starkem weissem Cöperfutter, ganz vorzüglich. Sitz.	Jezt 3,75. 20theilig. hohelegantes schwarzes Satin-Corsett mit gelbem Besatz, mit weissem Cöperfutter, ganz vorzüglich. Sitz.	Jezt 5,10. 20theiliges hohelegantes Woll-Lasting-Corsett in roth und schwarz mit weissem Cöperfutter, ganz vorzüglich. Sitz.	

Th. Jacoby.
 Kinder-Corsetts in allen Größen und Weiten schon von 0,70 an.

Prima Thonfliesen sowie **schwedische Klinker** für Flure, Küchen, Keller, Molkereien und Bäckereien empfehlen bei großem Lager zu bedeutend ermäßigtem Preise **Gebr. Jlgner.**

Transport-Milchkanen, Milcheimer, Milchfatten, sowie die sämtlichen Molkerei-Geräthe offeriren zu ermäßigten Fabrikpreisen **Gebr. Jlgner.**

Fahrräder (Sicherheits = Zweirad), bestes Fabrikat, empfehlen zu bedeutend ermäßigten Preisen **Gebr. Jlgner.**

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung.
Gr. Pommersche Silber-Lotterie
 Ziehung bestimmt am 6. u. 7. Juli cr.
3477 Gewinne darunter **27 Hauptgewinne** je ein Silberbesteckkasten von zusammen **Mk. 26000** Ges. **Mk. 63000** Gew.
Loose à 1 Mark, 11 = 10 Mark, 28 = 25 Mark.
 Für Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. extra empfehlen u. versenden **Oscar Bräuer & Co.,** General-Debit **BERLIN W., Leipzigerstrasse 103.**

Stimmzettel für den Reichstags-Candidaten **Herrn Rechtsanwalt Conrad Schulze** sind in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“ zu entnehmen.

Die Douchen im **Johannisbad** ist eröffnet.
M. Bunkowski.
Tapeten!
 Naturrell-Tapeten von 10 Pf. an, Glanz-Tapeten von 30 Pf. an, Gold-Tapeten von 20 Pf. an, in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208.
 Revolver 5 bis 7 1/2 (Spezialität).
 Teschins (grösst. Sortiment) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
 Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
 Jagdgewehre in Schrot u. Kug. v. 14 M. an
 Centralfeuer- Doppelflinten 1a im Schluss M. 34.— bis M. 250.— 3jähr. Garantie. Umtausch gestattete. Nachnahme oder Vorauszahlung. Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Natur-Weine von **Oswald Nier** Hauptgeschäft (N° 108) **BERLIN** ungegypste
 Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.**

Couverts, hell- und dunkelgrau, reihbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein. Liefere diese mit **Firmendruck** **1000 v. 3,00-5,00 M.** gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz' Buch- und Kunstbindererei.

Hermann Blasendorf, Berlin, Osterode i./Pr. übernimmt **Erdböhrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenanschläge gratis. Vertreter: **Ingenieur Adolf Kapischke, Osterode in Ostpr.**

Schlacken abzugeben. **Elb. Dampfmiühle.**
 Eine große **Phönixpalme** wegen Mangel an Raum zu verkaufen **Fleischerstrasse 9, unten.**

Das **Grundstück Wasserstr. 91,** zu jedem Geschäft passend, ist zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.
Eine Wohnung von 2 Zimmer nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten. **Wasserstrasse 32/33.**

Neust. Wallstr. 2 ist e. freundl. Wohn. v. 3 Zimm., all. Zub. u. Garteneintr. z. verm.
Ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu junges Kaufmädchen wird gebraucht in der **Expedition der „Altpr. Ztg.“**

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fernere p. Postf. Stellen-Auswahl. **Courier, Berlin, Westend 2.**

Inserate jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.** Vortheile für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 137.

Elbing, den 14. Juni.

1893.

Elfriede.

Roman von W. Niesel = Ahrens.

24)

Nachdruck verboten.

„Tante Elsa sieht dieses Ereigniß in einem andern Lichte, für sie ist und bleibt Richard der Mörder Rafael's und nichts wird im Stande sein, diese Ansicht zu mildern; denn sie haßt Deinen Geliebten.“

„Ich weiß es, in dieser Nacht, der schrecklichsten meines Lebens, habe ich es erfahren, dunkles, unheimliches, räthselvolles hat meine Seele in sich aufgenommen; ich fühle, daß etwas Fremdes zwischen mir und meine Mutter getreten ist, dem ich den richtigen Ausdruck noch nicht zu geben vermag, ich fürchte, das allumfassende Vertrauen verloren zu haben, welches doch das Kind der Mutter entgegenbringen muß. Sie liebt mich nicht wahrhaftig und wird mit grausamer Consequenz mein Glück ihren Ansichten opfern.“

„Was wirst Du beginnen, Laurianna?“

„Ich weiß es jetzt noch nicht; nur eins ist gewiß, daß ich Richard nicht verlieren darf, ohne ihn wäre mir das Leben eine Last. Meine Mutter wird mir schluch, o Gott! Elfriede, sage, willst Du mir in dem Kampfe, der meiner wartet, zur Seite stehen?“

„Ja, von ganzem Herzen,“ erwiderte Elfriede innig. „Ich bin bereit zu thun, was Du verlangst, und werde das eigene Wohl und Wehe vergessen, sobald es gilt, für Dich zu handeln. Das bin ich Dir schuldig; denn durch mich ist dieses Leid über Dich gekommen.“

„Nun bin ich ruhiger. Ach warum mußte auch Richard die Kette unternehmen, es konnte ja alles in anderer Weise geordnet werden, aber die Männer gehen immer gleich mit dem Kopfe durch die Wand. Bedenke, wenn er die Spur des armen Kindes auf Sautia Rosa findet! Dann wird Rama's Haß immer höher auf-flammen und unsere Verbindung unmöglich machen.“

„Er wird sie finden, Herz, darauf bin ich gefaßt, es handelt sich von jetzt an nur um Dich. Denke nicht an mich, mir wurde bereits die Ruhe der Entsagung zu Theil; mag es so sein. Du aber, Laurianna, sollst glücklich werden, es soll die Aufgabe meines Lebens sein, an Dir

zu sühnen, was ich einst an mir selbst verbrochen habe.“

„Du bist zu jung für solche Selbstlosigkeit, Elfriede.“

Diese machte eine verneinende Bewegung und fuhr unbeirrt fort: „Richard Born wird kommen und mir mittheilen, daß er mein Geheimniß entdeckt habe, und ich in Folge dessen abstehen müsse von der Absicht, mich mit seinem Bruder zu verbinden, — er weiß nicht, daß Werner mich unterdessen bereits aufgegeben hat; damit ist diese Angelegenheit erledigt, — ich sehe Euch nicht als Hinderniß im Wege. Dann wird Richard Tante Elsa um Deine Hand bitten — sie verweigert dieselbe, — hier liegt jetzt der einzige Conflict, den wir zu lösen haben.“

„Aber er wird nicht zu lösen sein,“ klagte Laurianna, „Mama läßt sich nicht erweichen.“

„Ich hoffe doch, Laurianna. Und — beharrt sie wirklich bei ihrer Weigerung, dann komme ich Dir zu Hilfe! Alles, was hier begraben liegt in meinem Herzen, was ich aufgespeichert an stummen Vorwürfen in den Stunden meiner Qual, alle die grausamen Worte, mit denen sie tausend Mal meine jugendliche Verblendung verfluchte, den Hohn angesichts der Sehnsucht nach meinem Sohne, den sie mir entriß, die kalte Verachtung meiner Thränen bei seiner Todesnachricht, — das alles hole ich hervor; denn ich habe stumm gelitten, Laurianna! Und dann, wenn sie in der Befriedigung der eigenen Nachgedanken Dein junges Glück zerstören will, dann rüttle ich sie wach, alle die bleichen Gespenster der Vergangenheit, und sie soll erschauern unter dem Kirchhofesodem, der ihr aus meinem Innern entgegenweht.“

Laurianna umschlang die ältere Gefährtin, zu bewegt, um Worte zu finden; und sie besiegelte in dieser Minute einen Bund, dessen ernste Innigkeit sich unerwartet schnell bewährte.

Aus Elfrieden's Tagebuch.

Marieenburg, den 1. October.

Heute Morgen ging ich in's Dorf hinunter, um meine alten Bekannten zu besuchen, die ich so lange vernachlässigt hatte. Ich darf mich nicht dem Leben ganz entfremden, weil ich fortan einen Theil meiner Zeit der Außenwelt widmen

muß, und das Glück, welches ich andern bereite, mich um ein kleines entschädigt für meinen freudeleeren Lebensweg.

Solche Gedanken beschäftigten mich auf dem Heimwege, und eben war ich im Begriff, vom Marktplatz aus in eine enge Gasse zu biegen, als ich Werner erblickte, der mir entgegenkam. Gern wäre ich umgekehrt, es war jedoch zu spät. Die mühsam errungene Ruhe der letzten Wochen drohte bei seinem unerwarteten Anblick zu schwinden, es gelang mir jedoch, die Bewegung zu kornfestern.

Werner sah blaß aus, seine Wangen waren eingefallen, er hatte also auch gelitten, und diese Gewißheit verursachte mir eine geheime Verliebtheit.

„Erfriede! — Darf ich Dich so nennen?“

„Das, was uns einst verbunden, giebt Ihnen ein Anrecht auf diese Freiheit.“

„Was uns einst verbunden?“ entgegnete er mit schmerzlicher Betonung, „wilst Du damit sagen, daß dieses Band zerrissen ist? Kannst Du mich wirklich so hart strafen wollen?“

„Ich konnte nicht wissen, daß Sie die freiwillige Trennung meinerseits so betrachten würden; als ich in dem Bewußtsein, verschmäht zu werden, zum letzten Strohhalm griff und Sie hat, mir schriftlich einige Worte der Gewißheit zu senden, da thaten Sie es nicht, und ich war gezwungen zu glauben, daß Ihre Verachtung gegen mich so groß geworden, um es nicht einmal mehr für nöthig zu halten, mir die letzte Bitte zu erfüllen.“

„Ich habe dieser gerechten Anklage gegenüber keine Entschuldigung, weil es keine giebt, Gram und tolle Eifersucht, Ueberschmerz, der mich unter seiner eisernen Faust zu zermalmen drohte, machten mich zu jeder Ueberlegung unfähig! Lassen wir die Vergangenheit ruhen, Erfriede, sage mir, daß Du mich liebst und mein Weib werden willst, wie Du es versprochen hast.“

Die schmelzelnden Worte schlichen sich lieblosend in mein armes, noch so schwaches Herz, der Kampf, den ich mit der Liebe eines ernsten Mannes führen wollte, dem meine ganze Seele gehörte, war ein ungleicher, und ich fühlte, daß ich unterlag.

„Warum sprechen Sie erst heute zu mir, da ein Zufall uns zusammen führte?“ fragte ich leise.

„Schon seit mehreren Tagen habe ich jede freie Minute dazu benutzt, zu erspähen, ob Du die Villa Theresia verlässest, aber ich wartete vergebens; nach meinem langen Zögern wagte ich nicht so ohne weiteres, zu Euch zu kommen; heute war ich indessen entschlossen, nicht länger zu warten, sondern Dir ein paar Zeilen zu senden, mit der Bitte, an irgend einem Ort mit mir zusammenzutreffen.“

„Warum geschah es nicht früher, — mir wäre viel erspart worden.“

„Ich war in Thüringen, um die Herbstferien bei meiner Mutter zu verleben, dort bin ich

gesund; der Aufenthalt in dem friedlichen Heim meiner klugen, verständnißvollen Mutter hat mir unendlich wohlgethan. Ich habe ihr die Geschichte meiner Liebe anvertraut und sie hat mich getröstet. Immer gütig und verzeihend, meinte sie, daß ich unbedingt dem Zuge meines Herzens folgen sollte, es sei muthig und gesund genug, den rechten Weg zu finden. Dich aber müsse man wegen eines solchen Schicksals, wie Du es erlebest, nur desto inniger lieben. Sie läßt Dir sagen, Erfriede, sie möchte Dich sehen und Dich segnen, und hochbeglückt wäre sie in der Seligkeit, die die Geliebte ihrem Sohn bereitet.“

„Ich danke Ihrer Mutter von ganzer Seele, ihr schöner Gruß bewegt mich freudig; wir werden uns wiedersehen, Werner, doch erst dann, nachdem Ihr Bruder Richard zurückgekehrt ist, ich hoffe, Sie sind damit einverstanden?“

„Weshalb so lange zögern, Erfriede? Das, was er dort erfährt, hast Du mir bereits mitgetheilt, zwischen uns ist alles klar.“

„Es ist besser, wir warten, suchen Sie nicht, mich von diesem Entschlusse abzubringen; wer weiß, was für einen Eindruck seine Mittheilungen auf Sie ausüben werden, — und — ich würde es wohl kaum ertragen, zum zweiten Male verschmäht zu werden.“

„Deine Worte enthalten einen gerechten Vorwurf, es bleibt mir wohl nichts weiter, als mich Deinem Wunsch zu fügen; wir wollen eine Verabredung treffen, gib wohl acht, sie ist für unsere Zukunft wichtig!“

„Sprich, Werner.“

„Ich ermarte meinen Bruder heute über vierzehn Tage, da ich nach den Angaben in seinem letzten Briefe genau berechnen kann, wann er in Marienburg eintrifft. Sobald er eingetroffen ist, und wir uns ausgesprochen haben, — vielleicht nach einer Stunde — komme ich zu Euch. Du gibst mir ein Zeichen Deines Einverständnisses und ohne weitere Zögerung gehe ich zu Tante Elisa, um Deine Hand von ihr zu erbitten, bist Du mit diesem Plane einverstanden, meine Erfriede?“

„Und wenn die Einwendungen Ihres Bruders Sie dennoch schwanken machen, Werner?“

„Nichts in der Welt vermag mich ferner in meinem Glauben an Dich zu beirren, Geliebte, — wir haben heute den Bund unserer Herzen noch einmal besiegelt, und für immer! Ist Dir mein Manneswort genug?“

„Ja,“ entgegnete ich innig. „So will ich denn noch einmal an ein Glück zu glauben wagen, daß ich schon gestorben wähnte. Gott im Himmel, — ich war schon so vorbereitet auf das graue Gewand einer verlassenen Hüferten, daß die glänzenden Farben einer neuen Hoffnung mich fast blenden. Werner, Werner, bedenke wohl, was Du thust, — Menschenherzen sind ein trauriges Spielzeug!“

„Erfriede!“

„Berzähle, die Empfindung riß mich hin.“
„Wir sind beide erregt, es ist so natürlich, Erfriede. Ich will gehen, damit Du Dich

fammellst, heute über zwei Wochen sehen und sprechen wir uns. Und noch das eine halte fest: Sollte meinem Bruder auf seiner Reise irgend ein Unfall zugestoßen, der ihn verhindert, hier zur festgesetzten Stunde einzutreffen, dann sende ich einen Boten, Dich zu benachrichtigen. Dieser wird bei Dir sein, sobald Richard bis um sechs Uhr Abends nicht gekommen ist. Nicht wahr, nun ist alles gut und klar zwischen uns?

„Ja! Am bestimmten Tage erwarte ich Dich oder Deinen Boten!

„Auf Wiedersehen denn!“ Ich reichte ihm meine Hand, die er an seine Lippen zog.

„Auf Wiedersehen, Geliebte!“ Er bog in eine Nebenstraße und war bald meinen Blicken entschwunden.

In Sinnen verloren schritt ich der Richtung zu, wo die Wittve des Fischers Hanke wohnt.

Es war mir wehmüthig zu Muthe und doch auch wiederum leicht; ich jubelte heimlich, aber zugleich war mir das Herz schwer; es helfst still erwarten, was nun die Zukunft bringt. —

* * *

Aus Richard's Reisejournal.

An Bord des „Habsburg.“

Ehe ich heute das Verdeck des Schiffes mit Benno bestieg, ging ich nach der Post und empfing drei Briefe von Lauranna. Kleines thörichtes Mädchen, sie will mich beschämen! Ich habe sie vernachlässigt, dafür sollen die schönen ausgestopften Vögel und die Federblumen, welche ich mitbrachte, sie entschädigen.

Ich habe mich mit dem Gedanken, an Lauranna meine Freiheit zu verlieren, ausgehöhnt, ihr Geist ist reich genug, um außer der Gattin auch eine verständige Gefährtin zu werden. Unsere Frauen und Mädchen von heutzutage sind total verdorben durch eine zu große scheinbare Verehrung, die ihnen nicht gebührt. Sie sind einmal untergeordnete Wesen und müssen auf diesen Standpunkt zurückgeführt werden.

Lauranna ist eine bestrickende Ausnahme, kleine Feixe, — sie giebt eine liebliche Gesellschafterin durch dieses Leben, — ein Born der Poesie, aus dem man immer neue Bilder schöpfen kann. —

Ich will meine literarische Thätigkeit mit einem Werke über Brasilien beginnen, so wie ich es aus eigener Anschauung kennen lernte; viele sehen einen und denselben Gegenstand, doch in jedem Kopfe spiegelt er sich anders. Gerade dort, wo andere nichts mehr sahen, habe ich oft die interessantesten und tiefsten Wahrheiten entdeckt.

Jetzt setzt sich das Schiff in Bewegung, der Helmath zu; meine Aufgabe ist vollend und sie war der Mühe werth! Habe ich doch ein junges Menschenleben aus den Banden unwür-

diger Sklaverei gerettet, in der es elend zu Grunde gegangen wäre.

Jetzt ist mein kleiner Freund nicht wieder zu erkennen, ein feiner Knabe ist er geworden, dessen natürliche Anmuth der Bewegungen ihm vornehme Grazie verleiht; nur ein Kenner sieht noch den Rest des dunkeln Blutes in seinen Adern.

Sobald meine Wunden vollständig geheilt waren, ging ich eines Nachmittags, Benno an der Hand, zur alten Rita; diese kannte Benno, sie hatte, wie er mir sagte, öfters in Estrella Aufträge ausgeübt, und deshalb befahl ich ihm, den Hut tief in's Gesicht zu ziehen, und sich im Schatten meiner Person zu halten, so lange ich mit der Schwarzen sprach.

„Nun Rita? Ich habe ein Wort mit Dir zu reden.“

„Sie haben zu befehlen, Herr.“

„Du hast mich irrtümlich berichtet. Ich habe anstatt das Grab des Knaben diesen lebend gefunden.“

Die Negerin bekreuzte sich. „Gott und die Jungfrau sehen mir bei! Der Knabe ist todt, hat Ihnen Hortensia das nicht gesagt?“

„Er lebt,“ entgegnete ich nachdrücklich; folge mir in den Garten, ich will Dir etwas sagen.“

Die Negerin warf einen furchtsamen Blick auf mich und gehörte schweigend.

„Ich fand die Spur eines Verbrechens, Rita, welches Dich in's Gefängniß bringen wird! Kennst Du die Strafe, welche darauf steht, einen Freigebornen als Sklaven auszugeben? Gestehe Deine Mithuld ein theile mir genau die Umstände mit, unter denen das Verbrechen begangen wurde.“

„Ich weiß von nichts, o Herr, Jesus ist mein Zeuge, — das Kind ist todt, — Sie wollen die alte Rita täuschen!“

„Schweig, Deine Ausreden gelten nicht länger, bekennst Du nicht, so laß ich Dich noch heute verhaften!“

„Erbarmen, Herr, ich diene meiner Herrschaft ehrlich fünfzig Jahr, Erbarmen!“

„Es soll Dir nichts geschehen, wenn Du die Wahrheit sprichst!“

Der Knabe ist todt, lassen wir ihn ruhen, ich habe nichts zu sagen.“

„Du lägst, elende Sünderin! Geh dort in den Saal und betrachte Dir genau den Knaben, es ist Benno, den ich mitgebracht habe, um gegen Dich zu zeugen!“

Sie riß die Augen vor Entsetzen weit auf und starrte vorgestreckten Hauptes durch die offenstehende Thür nach dem Zimmer, in dessen Eingang Benno stand, ging zu ihm, sich zu überzeugen und kam zitternd, mit allen Anzeichen der Angst zurück.

„Du siehst nun, daß ich Dich in der Hand habe! Also zum letzten Male, rede, oder Du beschleßest Deine Tage im Zuchthaus.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der Consum von chinesischem Thee

ist in bedeutender Abnahme begriffen. Die geringe Qualität des Blattes ist wahrscheinlich die Ursache davon. Die chinesischen Behörden sind wenigstens dieser Meinung. Nach der „Daily News“ ist in China eine Proclamation erlassen worden, die verkündet: Jeder wird hiermit gewarnt, Thee, ausgenommen von dem echten Theeblatt, zu machen. Man hofft, daß diese Warnung hinreichen wird. Sollte dem jedoch nicht so sein, so wird hiermit kund gethan, daß im Falle der Nichtbeachtung dieser Warnung eine strenge Strafe verhängt werden wird, nämlich Transportation auf Lebenszeit, an der gleichzeitig der Fabrikant, der Verkäufer, der Käufer, sowie alle anderen Personen, die etwas damit zu thun haben mögen, Theil haben werden.

— Das Berliner Aquarium wurde durch neue Sendungen aus dem adriatischen und mittelländischen Meere in den Stand gesetzt, die Thierwelt seiner Seebecken sowohl der Stückzahl wie der Artenzahl noch in schönster Weise zu ergänzen. Junge Haifische beleben jetzt zum wiederholten Mal eins der kleineren oberen Seebecken. Zum ersten Mal ist auch ein Junges von einem Rochen, jenen abenteuerlich gestalteten Fischen mit rautenförmigem Körper, ausgeklüpft, und zwar aus einem der reichlich fingerlangen, länglich viereckigen, mit bräunlicher horniger Schale und an den vier Ecken mit kurzen fadenartigen Anhängseln versehenen Eier, welche seit einigen Monaten in dem Behälter, der für die jungen Haifische bestimmt ist, aufgehängt waren. Der junge Roche, ein munteres Geschöpf, dessen breiter Körper etwa so groß wie die Fläche einer Manneshand ist, befindet sich nun in Gesellschaft der jungen Haie. In dem gegenüberliegenden mit großen Seesternen, Seeigeln, Seepferdchen u. a. bevölkerten, ausgedehnten Bassin bemerkt man ebenfalls junge Fische, nämlich Seenadeln, welche hier das Licht der Welt erblickten. Man sah es den alten Männchen schon vorher an, daß Zuwachs zu erwarten sei. Bei den ihres langen, dünnen Körpers wegen „Seenadeln“ benannten Fische übt nämlich der Vater eine eigenthümliche Art Brutpflege. Das Männchen besitzt am Hinterteil des Körpers eine durch Seitenränder klappenartig verschließbare Längsfurche, in welcher es im Frühjahr die vom Weibchen abgelegten Eier solange aufbewahrt, bis die Keimlinge ausgebildet sind; dann öffnet sich die in Folge des reichen Inhalts angeschwollene „Brusttasche“, die Jungen werden frei und

führen nun die Lebensweise der Alten. Die soeben im Aquarium geborenen Dinger sind etwa 25 Millimeter, die Alten dagegen 20 bis 40 Centimeter lang.

Heiteres.

* [Auch ein Toast.] Im Casino feiert man das 70. Geburtsfest des Präsidenten. Es ist schon außerordentlich spät, als man noch Herrn Flockerl auffordert, einen Toast auszubringen. Lange sträubt er sich, — endlich beginnt er: „Meine Herren! Ich bin kein Redner! Entschuldigen Sie also, wenn ich einen Unsinn daher red' — aber es kommt von Herzen: Unser Herr Präsident — er lebe hoch!“

* [In Verlegenheit.] Komiker: „Jetzt weiß ich wirklich nicht mehr, was ich in einer Postle anziehen soll. Meine ganze Theater-Garderobe ist im Laufe der letzten Jahre — modern geworden!“

* [Stoßfenster eines Studenten.] „Mein Leben war eine Reihe von Prüfungen, von denen ich keine bestand.“

* [Kindermund.] Tante: „Wie kommt es eigentlich, daß Du und Deine Schwester Euch garnicht vertragen könnt?“ — Der kleine Fritz (denkt einen Augenblick nach und sagt dann mit dem Brustton der Ueberzeugung): „Das kommt ganz einfach daher, daß ich nach dem Papa geartet bin und sie nach der Mama!“

* [Aus der Instruktionstunde.] Unteroffizier: „Rekrut Lehmann, warum soll ein ordentlicher Mensch nicht Karten spielen?“ — Lehmann (freundlich): „Ja, ja, Herr Unteroffizier, warum auch nicht.“

* [Ein profaischer Gatte.] „Nun, Frau Meyer, was schreibt der Herr Gemahl aus Italien?“ — „Wenig, aber es scheint dort schon Sommer zu sein.“ — „Ja, hat er Ihnen vielleicht einen blühenden Olivenzweig gesandt?“ — „Nein, das nicht, aber seinen Winterüberzieher!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.